

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Klitzsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Betzke, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1867. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (incl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Einzelband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.50 Mk. In der Expedition und den Verkaufsstellen monatlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntags- und Anzeigennummern 10 Pf. — Anfertigungsort: die schlagpattene Poststraße 15 Pf. Post-Betriebsstelle Seite 804.

Nr. 119.

Magdeburg, Sonntag den 22. Mai 1904.

15. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag nachmittag.

Nr. 3.

Auf Böhmen, Marienberg und Altenburg ist Frankfurt-Debus gefolgt. Das dritte Mandat ist verloren. Von 81 Stimmern, die wir uns in der Wählerwahl am 16. und 25. Juni erkämpften, hatten wir noch 78 im Besitz.

Die Niederlage in Frankfurt-Debus kommt nicht unerwartet, sie hat aber ihre eigene Bedeutung. Derselbe Wassermann, der am 25. Juni 1903 vom „revisionistischen“ Süden, einer Residenzstadt zumal, als Sündenbeladener zu leicht befunden wurde, wird am 20. Mai 1904 vom „radikalen“ Norden mit zweieinhalbtausend Stimmen mehr ungefährdet durchs Ziel getragen. Mir geht heute noch und noch auf lange der Ausbruch vulkanischen Jubels in den Ohren, als in der Nacht zum 26. Juni — es war in „Capua“ — München — die Depesche verlesen wurde, die die Niederlage Wassermanns in Karlsruhe meldete. Den Genossen genügte es nicht mehr, in ihrer Begeisterung aufzuspringen und Hoch und Bravo zu rufen; im Nu standen Hunderte von ihnen auf den Stühlen, Hunderte auf den Tischen, und minutenlang erzitterte der weite Saal unter den orkanartigen Jubelausbrüchen der sozialdemokratischen Massen. So wurde in dem verwehlten „Capua der Geister“ der Verräter am bürgerlichen Parlamentarismus, der süddeutsche Schildknappe der norddeutschen Reaktion zu Grabe gepeitscht. Es ahnte unter den Tausenden niemand, daß elf Monate später derselbe glatte, herabliche Spießgeselle der Kardorff und Komorow an „Hildesheim“ Norden radikal wieder aufstehen und sogar einen Sozialdemokraten zur Strecke bringen würde.

Die Tatsache, daß gerade ein Wassermann gestern in Frankfurt-Debus siegen konnte, ist symptomatisch für den ferneren Kampf mit unsern Gegnern. Ihren vollen Wert erhält sie aber erst, wenn man bedenkt, daß Wassermann im Bunde der dritte ist, daß ihm ein Zimmermann und ein Porzig voranmarschieren konnten. Drei Niederlagen hintereinander, Schlag auf Schlag! Wir haben gewiß nicht an Mandaten, aber eine kämpfende Partei braucht den Erfolg wie das liebe Brot, soweit er ohne Beschädigung einer Prinzipienfaser zu erreichen ist. Statt der Erfolge aber haben wir seit Monaten Niederlagen zu buchen.

Nicht nur Mandatsverluste. Vornehmlich auch Stimmeneinbußen. In den elf Wahlkreisen, in denen seit dem 16. Juni bisher Nachwahlen stattgefunden haben, wurden bei den allgemeinen Wahlen 115 397 Stimmen abgegeben; in den Ersatzwahlen zählten wir nur 97 983 Wähler, wir haben somit eine Einbuße von 17 414 Stimmen zu verzeichnen. Das ist ein Verlust von rund 15 Prozent. Auf's Ganze übertragen blieben der Dreimillionenpartei knapp 2½ Millionen Wähler übrig.

Woher dieser Verlust? Gaben die Regierung und die herrschenden Parteien sich nach unserm großen Wahlerfolg vom Juni 1903 bemüht, die allgemeine Unzufriedenheit, die uns die Wählerführung zu verringern? Gaben sie dem lasttragenden Volke Erleichterungen und Rechte gewährt und dadurch die Schwankenden für ihre Klassenherrschaft vorübergehend zurückgewonnen? Nichts von dem! Im Gegenteil. Nach den ersten Monaten der Verblüffung und der Sorge sind sie von Belastung zu Belastung, von Entrechtung zu Entrechtung, von Brutalität zu Brutalität geschritten. Das gilt nicht allein für den hinter uns liegenden Sessionsabschnitt des Reichstags; das gilt noch viel mehr von den Tagungen des preussischen Abgeordnetenhauses und Herrenhauses. In beiden hat die Sozialdemokratie keinen Vertreter; in beiden wurde aber Sitzung für Sitzung von der Sozialdemokratie gesprochen, wurden Sitzung für Sitzung Pläne geschmiedet, um uns die Gurgel zuzuschneiden.

Die Antwort darauf ist ein anhaltendes, ununterbrochenes Sinken der sozialdemokratischen Wählerstimmen.

Nein wahrlich, die Regierung wie die Parteien des Klassenstaates haben wie selten zuvor das ihre getan, um uns zu Erfolgen zu verhelfen. Wenn wir trotzdem von Niederlage zu Niederlage geschritten sind, so müssen wir endlich einmal so offen und rückhaltlos sein, um einzugehen, daß die Ursache der Mißerfolge in uns selbst, in unsern eignen Reihen zu suchen ist.

Die Statistik der Ersatzwahlen gibt dafür obendrein einen schlüssigen Beweis. In den elf Nachwahlen haben wir nur einmal günstig abgeschnitten: bei der ersten, die in Dessau stattfinden mußte. Dort stiegen wir von 12 268 auf 12 715 Stimmen, hatten also einen Gewinn von 447 Wählern. Diese Wahl fand wenige Wochen nach den allgemeinen Wahlen statt, womit diejenigen Genossen geschlagen sind, die unsere späteren Stimmenverluste auf die allgemeine Wahlmüdigkeit zurückführen wollen.

Es liegt wahrlich nicht an einer allgemeinen Wahlermattung, sondern an dem besonderen Umstand, daß die Dessauer Ersatzwahl die einzige ist, die vor dem Dresdner Parteitag stattfand. Erst bei den Wahlen, die nach den niederdrückenden Tagen von Dresden auszukämpfen waren, sind wir von Schlappe zu Schlappe getrocknet.

Nicht allein, daß die unglückselige Septemberwoche unsern Gegnern billige und zugräftige Angriffswaffen geliefert hat; viel schwerer wiegt, daß die Massen der Partei vor den Kopf, die Mitläufer zurückgestoßen und daß vor allem die exponierten Genossen für geraume Weile matt gesetzt worden sind. Nicht die Wähler sind müde, sondern diejenigen Genossen sind ermattet, die in erster Reihe berufen sind, die Begeisterung unter die Wähler zu tragen. Die Parteigenossen mit der „gehobenen Lebensstellung“ können es so leicht nicht verschmerzen, daß ihnen von oben herab als Anerkennung für ihre Wahlleistungen in Bausch und Bogen das Klassenbewußtsein abgesprochen worden ist.

Das alles und manches sonst müßte schließlich ertragen werden, wenn die Bruderkämpfe des Dresdner Parteitages notwendig gewesen wären. Das in diesen Tagen veröffentlichte Urteil des Schiedsgerichts wird von der Unvollständigkeit der gegenseitigen öffentlichen Selbstwache vermutlich auch diejenigen überzeugt haben, die auf Grund oberflächlicher Beurteilung noch geneigt waren, der Dresdner Selbstverurteilung die „Wunderkur eines Jungmanns“ zuzusprechen. Das Urteil des Schiedsgerichts bestätigt, daß auf beiden Seiten mit einem Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl vorgegangen ist, der seinesgleichen sucht.

Das Aller schlimmste ist, daß immer noch kein Ende abzusehen ist. Schon kommen Erklärungen, Vorbehalte, Besprechungen der Urteile; schon wird angekündigt, daß sich auch die Kontrolleure der Partei mit der Sache, die weniger eine Sache, denn ein verschlungenes Knäuel von Personenfragen ist, zu befassen haben werden. Ist auch von der Kontrollkommission ein andres Urteil als das ergangene nicht zu erwarten — dahinter dräut Bremen, das ein zweites Dresden werden kann.

Und so geht das fort, wenn nicht die Arbeiter endlich den beteiligten Parteiführern wie Literaten die menschlichen-allgemeinlichen Muten austreiben und ihnen nachdrücklich zu Gemüte führen, daß sie als Sozialdemokraten ihre Rechthaberei, ihre Impulsivität und ihre Nachsicht gefälligst abzulegen haben.

Die Autonomie dieser Charakterbeigaben Einzelner kann die Partei so wenig wie diejenige der einzelnen Wahlkreise dulden. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 21. Mai 1904.

Von Stufe zu Stufe!

Unter diesem Titel schreibt Theodor Barth, der Führer der Freisinnigen Vereinigung, in der letzten Nummer der „Nation“:

Ihren Kredit als liberale Partei haben die National-Liberalen bisher vorzugsweise mit dem Fonds von Ansehen gedeckt, den sie im Kampf um freiere Kirchen- und schulpolitische Grundsätze erworben hatten. Ihre entschiedene Haltung gegenüber dem bedrückenden Schulgesetzentwurf hat Jahre hindurch manche Bedenken zurückgedrängt, die ihre reaktionäre Wirtschaftspolitik und ihre unsichere Stellung in Wahlrechtsfragen wachriefen. Heute kann man auch nicht mehr davon sprechen, daß die National-Liberalen in der Schulpolitik einen verlässlichen Halt bieten. In der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 13. Mai haben die National-Liberalen sich für eine Resolution eingesetzt, die ihnen nicht bloß die Zustimmung der preussischen Konservativen, sondern auch die Anerkennung des preussischen Zentrums eingetragen hat. Es handelte sich um nichts Geringeres als um die grundsätzliche Anerkennung der konfessionellen Volksschule und um die grundsätzliche Verwerfung der Simultanschule. Das schlimmste in dieser parlamentarischen Aktion war der Umstand, daß es sich um einen vollständig freiwilligen Akt der Untertwerfung unter ein bisher

bekämpftes Prinzip handelte. Es lag kein Gefekentwurf vor, bei dem man sich hinter die Ausrede hätte verstecken können, daß es klug sei, unter verschiedenen Uebeln das Kleinere zu wählen. Es lag auch keine Resolution vor, zu der man gezwungen gewesen wäre, eine positive Stellung einzunehmen. Ungezwungen verließ die nationalliberale Partei eine bisher mit dem Aufwind des größten Pathos verteidigte Position, um mit klugem Spiel in das Lager der konservativen Schulreaktionäre einzurücken.

In den Reihen der nationalliberalen Wählerschaft, insbesondere in Rheinland und Westfalen, hat dieses Ueberlaufen zum Feinde Staunen und Entrüstung hervorgerufen. Man war auf eine derartige Rechtschwengung nicht vorbereitet. Die National-Liberalen des preussischen Westens sind in wirtschaftspolitischen Dingen seit langem zu jeder reaktionären Konzeption bereit. Sie kofettieren mit der Aufhebung des gegenwärtigen Reichstagswahlrechts. Die Angst vor dem rechten Gespenst ist stark verbreitet. Aber auf das Bekenntnis liberaler Anschauungen in Fragen der Schulpolitik tat man sich etwas zugute. Und jetzt bricht auch dieser letzte Pfeiler des alten liberalen Glaubens zusammen.

Die Entwicklung vollzieht sich folgerichtig. Der bürgerliche Liberalismus, als Ganzes betrachtet, befindet sich in einem Zustand der Degeneration. Die wirtschaftlichen Interessenkämpfe haben das ehemals liberale Bürgertum entwertet und entwürdigt. Nachdem man bis zu dem Reichstagsbruch des Antrags Kardorff gesunken war, war die weitere politische Geschäftsverbindung mit den reaktionären Parteien gegeben. Die Parole des Zusammenmarschierens aller sogenannten bürgerlichen Parteien zur Bekämpfung der Sozialdemokratie war wie dazu geschaffen, das politische Gewissen einzuschläfern und eine politische Dummheit ersten Ranges mit einem patriotischen Mantelchen zu behängen. Dieser man die Luft nach links hin aufzuwehen, was war man genötigt, nach rechts hin Fühlung zu nehmen. So gehörte es denn nach und nach zu einer der Hauptaufgaben des Nationalliberalismus, mit den Parteien der Rechten gemeinsame politische Geschäfte zu machen.

Auch die Freisinnigen haben dieser Rechtschwengung nur allzusehr Rechnung getragen. Die famose Zweifrontentheorie wuchs sich in der politischen Praxis zur Unterstützung der reaktionären Parteien aus. Das Gefühl für die Wahrung echt liberaler Grundsätze schwächte sich so ab, daß die feierlichen Versicherungen eines energischen Angriffs auf das elendeste aller Wahlsysteme in einem „gesamtliberalen“ Wahlrechtsantrag verhandelt, der seitens der Konservativen als feierliche Anerkennung des Dreiklassenwahlsystems bezeichnet und seitens des Zentrums als allzu weitgehendes Zugeständnis an die Wahlrechtsreaktionäre verhöht werden konnte. Jetzt ist nun auch der Traum einer gesamtliberalen Schulpolitik ausgeträumt. Die naiven Politiker, die davon sprachen, die nationalliberale Partei brenne darauf, sich wieder einmal liberal zu betätigen, sind ernüchtert, und jene Optimisten sind desabonniert, die da glaubten, die Dekadenz des Liberalismus gäbe in Deutschland ihren Tiefpunkt erreicht. Die Sozialdemokratie hat den Versuch gefaßt, die jüngsten Herrenhausreden der Mantelherren, von Wedel-Piesdorf gegen das Reichstagswahlrecht in Separatansgaben der breitesten Öffentlichkeit kundzugeben. Die Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses vom 13. Mai über die Konfessionalität der Volksschulen könnten die Sozialdemokraten als Anhang beigegeben.

Eine neue Liga.

Ein neues Schutz- und Trugbündnis zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hat sich in Venedig gebildet. Wir lesen darüber in den Berliner „Neueste Nachrichten“, dem Organ der Panzerflotten-Interessenten:

Seit einiger Zeit waren hier Bewegungen im Gange, um einen Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien zu bringen. Dieses Ziel ist nicht voll erreicht worden. Die Volksparteier haben zwar ihre Geneigtheit zu erkennen, in gewissen wirtschaftlichen Fragen mit den andern Parteien zusammen gegen die Sozialdemokratie zu marschieren, dagegen lehnten sie es ab, sich auf ein gemeinsames politisches Programm festzulegen. Infolgedessen ist die Einigung nur zwischen den National-Liberalen, den National-Sozialen und dem Bund der Landwirte zustande gekommen. Der leitende Grundgedanke der Vereinigung ist: das Vaterland über die Partei! Sie soll alle politischen Parteien, die gewillt sind, einzutreten für eine nationale und wirtschaftliche Politik auf dem Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung, zusammenbringen. Die Rückgewinnung des Reichstagswahlkreises ist aber für eine nationale Vertretung soll mit aller Energie angestrebt werden. Eine neue Partei zu gründen liegt der Vereinigung fern. Diese soll gegenüber allen bürgerlichen Parteigruppen vollste Neutralität wahren.

Die Nationalsozialen bilden einen Bestandteil der Freisinnigen Vereinigung. Gleich diesen haben sie bisher die

...der Karborffade bittere Zehde ge...

...schließen sie sich mit den Vätern zusammen...

...geben wir einem Teitel des Führers des weiblichen...

...Kann er erfahren, was sich seine Parteigenossen in...

Der Traum eines deutschen Liberalismus ist ausge...

Das ewige Jubilieren

In der Rheinischen Volkszeitung, dem führenden Organ...

Donnernde Freudenfalten senden die Kanonen...

Erier ist eine stadtkatholische Stadt, die von der ersten...

Das hat das Rheinische Blatt offenbar vergessen, als es...

Deutschland

Berlin, 21. Mai. Die Nationalliberale Korrespondenz...

Beim Königstusch

Erzählung von Elisabeth Mähling-Berlin. Ein Drummer lag...

sich mit diesem einverstandenen erklärt haben, so muß man...

Unruhen in Deutsch-Südwestafrika werden auch...

Die Enthebung des Gouverneurs Lentwein von...

Die Sozialpol. Rundschau versichert noch einmal...

Die kürzlich von uns gebrachte Notiz über die Errichtung...

Auch derjenige, auf dem man die arbeitsstatistische...

Die Matrikularbeiträge für 1904, wie sie...

Frankfurt a. O., 20. Mai. Bei der heute, Freitag...

Generalmajor a. D. von Jagow-Charlottenburg 2872 Stimmen...

Hamburg, 20. Mai. Ebenso wie den Reichstags...

Dresden, 20. Mai. Eine Erbroffelungssteuer...

Frankreich

Dem Temps wird aus Rom gemeldet, niemand gebe sich...

Der russisch-japanische Krieg

Sd. Petersburg, 21. Mai. Im Generalfstab demittiert...

Sd. Paris, 21. Mai. Der Herald berichtet: Der chine...

Sd. London, 21. Mai. Aus Tientsin wird gemeldet: Nach...

Arbeiterrücksperrung und Reichsgericht

Vor kurzem brachten wir ein Urteil des Reichsgerichts...

Welt zu sein. Ein paar Wochen hatte Hebe keinen andern Weg...

schön erhaltenen Möbeln, die zu Frau Müllners Zeiten für die...

Die Sozialdemokratie gegen den inneren Feind.

Gegen einen inneren Feind hat der Stellvertreter des Kanzlers Graf Posadowsky zum Kampf aufgerufen. Die Sozialdemokratie folgt diesem Ruf um so williger, da sie früher als alle Minister die Gefahren dieses Feindes erkannt hat, da sie sich im Besitz besserer Mittel zu seiner Bekämpfung weiß, als die Regierung eines Kapitalistenstaates sie besitzt.

Am Freitag ist im Sitzungssaal des deutschen Reichstags die achte Hauptversammlung des Deutschen Zentralkomitees zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke eröffnet worden. Graf Posadowsky hielt als Vorsitzender die Eröffnungsrede. Nachdem er die Fortschritte des Heilstättenwesens rühmend hervorgehoben und ihre Erfolge — vielleicht ein wenig zu optimistisch — geschildert hatte, wandte er sich mit großem Nachdruck gegen jene Gegner des Komitees, welche „die Kosten fürchten, welche mit einer allgemeinen durchgreifenden wissenschaftlichen Bekämpfung dieser großen Volkspeuche verbunden sind“. Diese bezeichnete der Minister — „ganz abgesehen von der rein menschlichen (!) Seite der Sache“ — mit großem Recht als „schlechte Redner“. Denn: „die zunehmende Verbreitung einer Volkspeuche mit ihren wirtschaftlichen, psychologischen und sittlichen Folgen für ganze Volkskreise und einzelne Familien ist am Ende der Rechnung für den Haushalt von Staat und Gemeinde auf dem Gebiet der Gesundheitspflege, der Armenpflege und schließlich auch in vielen Fällen auf dem Gebiet des Strafrechts kostspieliger als eine rechtzeitig vorbeugende Krankenpflege.“ Die schlechte Luft der überfüllten Wohnungen, die Gas- und Staubentwicklung gewisser Werkstätten vermehrt nicht allein die Gefahr der Berufskrankheiten, sondern sie übe ganz im allgemeinen eine ungünstige Rückwirkung auf den körperlichen Zustand der Bevölkerung aus.

Und der Redner schloß mit den Worten:

Die Zukunft wird schließlich dem Volke gehören, welches sich Wehrkraft am widerstandsfähigsten, und damit am wehrfähigsten erweist. Wer deshalb dafür kämpft, den Massen Leben und Gesundheit zu erhalten, der kämpft für die Stärke und die Zukunft unseres Vaterlandes.

Damit sind die „vaterlandslosen Gesellen“ vom Ministerium in der denkbar vollkommensten Weise rehabilitiert worden. Denn wer anders kämpft dafür, „den Massen Leben und Gesundheit zu erhalten“, wer anders kämpft also für die Stärke und die Zukunft unseres Vaterlandes“ als die deutsche Arbeiterbewegung, als die deutsche Sozialdemokratie? Und wer sind die wahren Vaterlandsverräter? Das sind die lohndrückenden Arbeitgeber vom Schaufmacherverband, das sind die beliebten Mietkasernenraubbeute vom Hausherrenverein, das sind die Brotverteuerer vom Bunde der Landwirte, das sind die Fuselgisterzeuger, die in Häusern gebornen Gesetzgeber das große Wort führen!

Kurz, das ist die ganze fromme, patriotische, staats-erhaltende Gesellschaft, deren Spitze die Regierung Bülow-Posadowsky-Gammerstein bildet! Jeder Versuch, die Gewerkschaftsbewegung in der Paragrafenschlinge zu erwürgen und die Sozialdemokratie durch den Staatsstreich

niederzutarätschen, ist ein Angriff auf jene Dämme, die Leben und Gesundheit der Massen schützen, ist ein Attentat auf das Vaterland!

Rühmend hat es der Graf Posadowsky hervorgehoben, daß seit dem Bestehen des Zentralkomitees

dreißig Millionen Mark

zur Bekämpfung der Tuberkulose, des furchtbaren inneren Feindes, durch Lungenheilstätten aufgewendet worden sind. Die Summe sieht stattlich genug aus! Er hat aber hinzuzufügen vergessen, daß in derselben Zeit

zehn Millionen Mark

zur Rüstung gegen den äußeren Feind ausgegeben worden sind, daß die Verwendung des dreihundertunddreißigsten Teils eines solchen Betrags zur Bekämpfung eines wahren furchtbaren, unaussprechlich drohenden Volksfeindes eine schmachvolle Lappalie ist, daß mit Leichtfertigkeit rechnerisch nachzuweisen, wie viel mehr in den letzten Jahren für Empfänge, Paraden und dergleichen ausgegeben worden ist, als zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Es war vor fünf Jahren, am 30. Mai, als eine Abordnung der damaligen dritten Hauptversammlung des Tuberkulosekongresses bei Wilhelm 2. erschien, um diesem die Guldigungen des Kongresses zu überbringen. Damals äußerte der Monarch: „Seife ist die Hauptsache, nur Seife.“

Es ist nicht bekannt geworden, ob sich die Deputation damals erlaubte, den Monarchen ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß die Reinlichkeitspflege für die Erhaltung der Gesundheit zwar von unschätzbarem Werte sei, daß aber gerade bei der Bekämpfung der Tuberkulose nicht die Menge der angewandten Seife, sondern vielmehr die der konsumierten Nahrungsmittel (Fleisch, Milch, Eier, Fette) und der Genuß reiner Luft das ausschlaggebende Moment sei.

Um so mehr muß man sich freuen, daß sich ein Mann in so hervorragender Stellung wie der Graf Posadowsky über die Ursachen der Tuberkulose und die beste Art ihrer Bekämpfung gut unterrichtet zeigt. Vielleicht beginnt dieser Mann auch allmählich einzusehen, daß jenes Buchstausgesetz, das er vertrat und jener Polltarif, für den er kämpfte — vom Standpunkt der Gesundheitspflege betrachtet — Gesetze betreffend die bessere Züchtung von Tuberkelbazillen waren.

Bei den Schaufmachern steht der nachdenkliche Graf längst im Ruf eines Rebers, und es soll uns nicht wundern, wenn ihm nächstens jemand ein Kolleg über die staatsverhaltenden Wirkungen der Tuberkulose liest. Bis dahin rechnen wir auf seine — Bundesgenossenschaft im Kampfe gegen den wahren inneren Feind. —

Russisches.

Der neuesten Nummer der „Mitteilungen des jüdischen Arbeiterbundes für Litauen, Polen und Rußland“ entnehmen wir nachstehende Mitteilungen über russische Zustände und russische Methoden zur Verteidigung dieser Zustände:

Der Transport zum Kriegsschauplatz.

Die Szene spielt in Snelikow, einer großen Verbindungsstation in der Nähe von Zekoternaslav und wird

von einem Augenzeugen erzählt. Etwa 100 Eisenbahnwagen warten auf der Station auf Wagen, die sie offenbar nach dem ferneren Osten transportieren sollen. Viele von ihnen haben gewöhnliche Bauernkleider, Halbpelze, an. Endlich kommen die Waggonen an, aber die Matrosen wollen nicht einsteigen. „Wir sollen das Vaterland verteidigen und werden nicht in Frucht-Waggonen fahren.“ — schreien sie — „Gib uns Waggonen dritter Klasse!“ — Der Gendarm versucht sie zu überreden: „Ihr fahrt ja nicht weit.“ — aber vergebens! „Wir fahren nicht und damit fertig.“ Es erscheint ein Gendarmenoffizier. „Wie heißt Du?“ wendet er sich an einen der Schreienden. Dieser schweigt. — „Was bist Du?“ „Unteroffizier.“ Seinen Namen nennt er nicht. Der Offizier droht mit dem Revolver: „In Anbetracht der Kriegszeit kann ich Dich erschießen.“ — „Ich weiß“, erwidert der Unteroffizier, „aber ich werde nicht fahren.“ Solch einen Widerstand findet der Offizier auch von seiten der andern. Der Offizier wollte die am meisten Widerstrebenden dalassen und die übrigen weiterschaffen; aber die Masse schreit, daß sie nicht fahren wird. „Alle, oder niemand!“ Nun erst begannen die Gendarmen das Publikum auseinanderzutreiben, und damit die Sache endete, weiß der Berichterstatter nicht. —

Verurteilungen.

Am 18. April fand vor dem Riewer Schwurgericht die Verhandlung gegen Szapitz, Arinitsch und Ramaneske, welche der Zugehörigkeit zu der sozial-revolutionären Partei und der Einrichtung einer Geheimdruckerei in Tschernigow beschuldigt waren, statt. Das Gericht verurteilte alle Angeklagten zur lebenslänglichen Verbannung. —

Ungeblühes Attentat auf den Zaren.

Ueber ein vereiteltes Attentat auf den Zaren wird deutschen Zeitungen berichtet: Petersburg steht noch immer unter dem Eindruck des schweren Ereignisses vom 28. April (alten Stils), welches der Zar und die nächsten Mitglieder des Kaiserhauses beinahe zum Opfer gefallen wären. Am 28. April fand auf dem Marsfelde die große Frühjahrsparade statt. Der städtischen Verwaltung ist es gestattet, an diesem Tage auf dem Marsfelde Tribünen zu errichten und die Plätze auf ihnen zu verkaufen. Nur einige Bogen, welche sich in der Nähe des kaiserlichen Standorts befinden, werden nicht von der Stadt, sondern direkt vom Ministerium des kaiserlichen Hofes an ihm genau bekannte Personen verkauft, welche sich durch hohe Stellungen auszeichnen. In einer dieser Bogen, in unmittelbarer Nähe des Zaren, befand sich das junge Fräulein Merschkowski, die Tochter des ersten Psychiaters Rußlands. Die junge Dame, welche die höheren weiblichen Kurse besucht, war von der nihilistischen Partei dazu ausersehen worden, das Bombenattentat gegen den Zaren zu verüben. Ihr aufgeregtes schreies Wesen fiel einigen höheren Beamten auf, so daß man sich kurz vor dem Eintreffen des Zaren auf die Gefahr hin, einen schweren Mißgriff zu begehen, zu ihrer Verhaftung entschloß. Man fand bei ihr eine sehr gut konstruierte äußerst gefährliche Sprengbombe. Das junge Mädchen leugnete nicht, das Attentat vorgehabt zu haben. Das Los der Verhafteten ist wahrscheinlich der Strich. —

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Der Kraft-Mayr.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.

Dem Andenken Franz Liszt gewidmet von Ernst v. Wolzogen (15. Fortsetzung.)

Im ersten Stock lachte ihm die Bistentante: Antonin Przewalsky, Tonkünstler, entgegen. Florian Mayr klingelte energisch. Eine dicke Madame in schmieriger Morgenjacke erschien. „Sind der Herr Tonkünstler vielleicht daheim?“ erkundigte er sich.

Die Wirtin war etwas erstaunt ob dieser sonderbaren Anrede. „Sie meinen wohl den polnischen Herrn? Na natürlich ist er zu Hause. Aber so früh darf ich keinen rein lassen. Um die Zeit schläft er noch.“

„D, das macht nichts, Madamchen,“ versetzte Florian treuherzig. „Ich bin ein alter, lieber Freund von ihm. Er wird sich sehr freuen, mich zu sehen. Lassen Sie mich nur gefälligst hinein. Ich werd' ihn schon munter kriegen.“

„Na, denn bitte, auf Ihre Verantwortung. Der Herr kann sehr eifrig sein, wenn man ihn aus 'n Schlafe weckt.“ „Ja, ooch!“ versetzte Florian doppelstimmig und öffnete ohne weiteres die Tür, die ihm die dicke Madame bezeichnete.

Przewalsky bewohnte einen elegant möblierten Salon nebst Kabinett. Der Salon war freilich nur halb so groß als Florians Wohnzimmer am Luisenplatz, dafür war aber auch die Eleganz überwältigend. Ein Teppich ging durch das ganze Zimmer, ein Leppich freilich, der schon vor zwanzig Jahren nicht mehr neu gewesen war. In einer Ecke befand sich eine Polstergarnitur um einen runden Tisch herum, Sofa und drei Fauteuils in dunkelgrünem Plüsch, wie sie in den fünfziger Jahren in allen „guten Stuben“ zu sehen waren. Die gefältesten Antimaffassars hingen zusammengeknüllt, nur noch von einer Stecknadel gehalten, an den Rücklehnen der Fauteuils herunter. Vor dem Sofa

lag eine polnische Zeitung auf der Erde, Zigarettenasche überall auf dem grünen Plüsch und auf dem Leppich. Ueber dem Sofa in einem ovalen Goldrahmen hing eine Photographie des Tonkünstlers, ein Brustbild in halber Lebensgröße. Darüber ein verdorrter Lorbeerkranz. An der gegenüberliegenden Wand, nahe dem Fenster, stand ein Schreibtisch, darauf abermals in einem Bronzerahmen ein Porträt des Tonkünstlers in Makartformat, wie er am Flügel saß, den Blick träumerisch in die Weite gerichtet. Einige Kabinettbilder von meist sehr dekorierten Damen darum herum. Mitten im Zimmer stand ein Blüthnerscher Stuhlflügel, offen. Auf dem Pult ein aufgeschlagenes Geft Chopin, daneben ein mit Meißel geschriebenes Notenmanuskript. Der Tonkünstler war augenscheinlich damit beschäftigt, ein Werk seines großen Landsmanns nachzuempfinden. Auch auf den Tischen lag Zigarettenasche.

Nach kurzer Umschau in diesem vom Genius geweihten Raume trat Florian Mayr an die Tür des Schlafkabinetts und horchte. Lautlose Stille. Er öffnete vorsichtig die Tür und schaute hinein. In süßem Schlummer lag der schöne Antonin im Bette, der Mund stand ihm offen, vom sanften Gauche seines Odems leicht bewegt wehte das eine Ende seines melancholischen Schnurrbarts darüber auf und nieder. Um die weiße, hohe Stirn, die wohl noch in später Nacht der Strauß der Chopinschen Muse berührt haben mochte, hüllten einige aufgelöste dunkle Locken.

Florian Mayr genos nur eine halbe Minute lang den berausenden Anblick des schlummernden Genies. Dann trat er in den Salon zurück, die Tür weit offen lassend, und setzte sich ans Klavier. Nach der schönen Melodie des Deckmessers im letzten Akt der „Meisterfänger“ intonierte er das „Morgen ich leuchte im rofigen Schein, voll Blut und Duft geht schnell die Luft,“ dann Fortissimo das Deckmessersche Guitarengerausch dazwischen — und dann fiel er unverbittet auf die Brügelmelodie, ja er erlaubte sich sogar den Spaß, sie mit zwei Händen in Oktaven herunterzuhämmern, und zwar mit der linken Hand einen halben Ton tiefer als mit der Rechten.

Es klang entsetzlich. Ein wahrhaft höllischer Morgenwecker, der auch das reinste Gemissen um seinen Schlaffrieden zu bringen imstande gewesen wäre. Florian hielt einen Augenblick inne. Da in der Kammer drummt und sa, nauste etwas, und dann glaubte er die Silben „pfa kren“ zu vernehmen.

„Grüß Gott, Herr Kollege!“ rief er munter zurück. „Ich wollt' mir nur erlauben, Ihnen ein Ständchen zu bringen.“ Er ergriff seinen Stock und trat auf die Schwelle des Schlafkabinetts. Dort nahm er seinen Zylinder ab und führte eine ironische Verbeugung gegen das Bett aus.

Schlaftrunken rappelte sich Przewalsky auf und rieb sich die Augen. Jetzt erst erkannte er seinen Morgenbesuch. Er räusperte sich, puffte heftig ein paar mal Luft durch die Nase und sprach: „Warum wecken Sie mich? Schmeiß' Sie Gemeinheit! Was wollen Sie von mir?“

„D, bitt' schön, ich wollte Ihnen nur meine Dankbarkeit bezeigen für die freundliche Auskunft, die Sie gestern über mich gegeben haben.“ Florian sagte das im leberwürgendsten Ton von der Welt, während er dabei seinen Zylinderhut anstandslos wieder aufsetzte und mit der Linken den Meißelkopf des Totschlägers erfassend, den biegsamen Stab scherzhaft über der Bettdecke auf und ab und hin und her pfeifen ließ.

Przewalsky zuckte jedesmal zusammen, wenn das Ding seiner Nase zu nahe kam. Er ergriff das Federbett mit beiden Händen, hielt es schützend über sein Haupt empor und duckte sich darunter. „Lassen Sie doch den Stock weg,“ näselte er ängstlich. „Sie machen mich ganz nervös.“

„Ach, das tut nichts,“ versetzte Florian freundlich lächelnd. „Wissen Sie, ich muß immer was zum Spielen in der Hand haben — damit die Finger net steif werden, wissen Sie.“ Das ist ein wundernettes Steddel, was? Und mit scharfem Pfiff ließ er ein paar Siebe dicht vor des Tonkünstlers Nase vorbeischießen. „Ein wahrer Genus war mir das, damit einem rechten würdigen Subjekt ein paar überziehen. Wissen Sie vielleicht jemand?“

„Gehn Sie doch fort, lassen Sie mich in Ruhe!“ rief

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 21. Mai 1904.

Reklamationsbilder für die Volksstimme... Der Verlag der 'Volksstimme' ein kunstvoll ausgeführtes Reklamationsbild anfertigen ließ.

And dem Postgebot. Gestohlen wurden am 19. d. Mts. vierzehn drei Fahräder, und zwar eins am Mittag aus einem Haus für am Domplatz (Markt, Spezial) mit schwarzem Rahmen, auf den beiden Rahmenhängen die Bezeichnung 'Otto Kowalle, Wiedeburg'.

Gestohlene und verlorne Gegenstände. Nach dem Amtlichen Nachrichten des Polizeipräsidiums sind in Magdeburg folgende Gegenstände gestohlen worden: Vom 30. April bis 10. Mai: Fahrrad 'Alliance', mit schwarzem Rahmen, vernickelten Felgen, nach unten gebogener Lenkstange.

Im Kaiser-Panorama, Breiteweg 134, 1 Tr., hat man Gelegenheit, während der Woche vom 22. bis inkl. 30. Mai - also auch während der Pfingstfeiertage - für billiges Geld zwei bemerkenswerte Reisen unternommen zu können.

Zirkus. Ab Pfingsten geht nunmehr definitiv die neue Reispuppe mit dem Namen 'Duseje auf dem russisch-japanischen Kriegsschauplatz' täglich in Szene.

Victoria-Theater. Spielplan vom 22. Mai bis 28. Mai. Sonntag nachm.: 'Pariser Tagelächel', abends: 'Anna d. Osterreich'. Montag nachm.: 'Direktor Buchholz', abends: 'Zwei Wappen'.

Provinz und Umgegend.

Salzgewinnung in der Provinz Sachsen.

In der zum Bezirk des Oberbergamts zu Halle gehörenden Provinz Sachsen wurden im 1. Vierteljahr gewonnen: Steinsalz 105 216 Tonnen zu 1000 Kilogramm in 2 Werken mit 437 Mann Belegschaft (gegen 92 453 Tonnen im 1. Vierteljahr 1903).

Evacu-Preker, 21. Mai. (Zwei wichtige Besamungen) finden demnächst hier in der 'Schweizerhalle' statt. Am 30. d. Mts. spricht in einer Gewerkschafts-Versammlung Genosse Weins, am 8. Juni in einer öffentlichen Volks-Versammlung Genosse Baumböck-Magdeburg.

Burg, 21. Mai. (Konflikt in Aussicht?) In der letzten Stadtvorordnetenversammlung waren die Gehälter der städtischen Lehrer wiederum Gegenstand längerer Erörterung.

1800 Mark und die Fortbildung auf 300 Mark zu erhöhen, zugestimmt hat, ist er vom Beschluß, die Alterszulagen wie bisher auf 150 Mark zu belassen, nicht beigetreten.

Halberstadt, 21. Mai. (Jesus Strach, Kapitel 84, Vers 27.) Auf die Art, wie ländliche Arbeiter vielfach um ihren Lohn geprellt werden, warf eine Verhandlung vor dem Landgericht ein bezeichnendes Licht.

Halberstadt, 21. Mai. (Wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit Gefangenen) ist am 10. Februar vom hiesigen Landgericht der Gefangenenaufsichter Theodor Richterberg zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Bernigerode schwebte Donnerstag ein zweijähriges Kind im Hause Wächterstraße 24 in der größten Gefahr, zu verbrannt zu werden.

Gerichts-Zeitung. Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 20. Mai 1904. Verworfenene Berufung. Der Bookmann Paul Rothe zu Nienburg, geboren 1878, soll am 7. März 1903 hier von einer Raubmissetat eine Quantität Kohlen gestohlen haben.

Ein schwerer Junge. Der schon 15mal vorbestrafte Krabber Max Putschow aus Steitz, geboren 1868, wurde zuletzt von der hiesigen Strafkammer am 12. Februar d. J. wegen schweren Diebstahls zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Schuldig und freigesprochen. Aus Düsseldorf wird geschrieben: Der Stationsassistent Gerhard Brand aus Radenkirchen, dem auf dem preussischen Bahnhof in Venlo (holländische Grenzstation) die Fahrkartenausgabe unterstellt war, hatte in 13 Fällen und 33 Mark vereinmüthig Gelder unterschlagen und zur Verhinderung einer Entdeckung falsche Eintragungen in die amtlichen Register gemacht.

Erkennung vor Gericht. Der frühere Landwirt Rudolf v. Sehrungen, der Sproß eines altadligen Geschlechts, stand wegen Urkundenfälschung, vollendeten und versuchten Betrugs vor der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts.

Kleine Chronik.

Eine schauerlich romantische Geschichte fand vor der 129. Abteilung des Schöffengerichts Berlin ihren gerichtlichen Abschluß. Auf der Anklagebank befand sich der 30-jährige Pianist Max Sommerfeld, der des Hausfriedensbruchs, der Sachbeschädigung und der unbefugten Wegnahme von Teilen einer Leiche beschuldigt war.

der schöne Bole, nur mit einem Auge ängstlich unter dem Deckbett hervorlugend. 'Ich bin nicht gewohnt, so früh morgens Besuch zu empfangen.' Florian nahm seinen Stuhl unter den Arm, streckte die Hände in die Taschen seines Lieberziehers und fuhr fort, ohne die Zwischentende Antonins überhaupt zu beachten.

zu schlagen,' stieß Prozewalsky mit zitternder Stimme hervor. 'O, Sie werden mich schlagen, nicht wahr? O, ich werde mir nicht gefallen lassen! O, ich werde Sie verfluchen wegen Gewalt in meine eigne Wohnung.'

hammer's. Bitte, verteilen Sie sich nur net zu lang bei der Toilette, ich hab' keine Zeit, wissen S'. Sie erlauben doch, daß ich derweil Ihren miserablen Flügel a bissel zusammenschlag?' Und ohne eine Antwort auf diese harmlose Bitte abzuwarten, ging er, die Tür hinter sich nur anlehnd, in den Salon.

(Fortsetzung folgt)

Die erste Million.

Der gewerkschaftliche Aufschwung im Jahre 1903 übertrifft selbst die kühnsten Erwartungen. Es liegen uns zurzeit die Jahresabschlussziffern von 60 Gewerkschaften vor, die im Vergleich zum Jahresabschluss 1902 insgesamt eine Zunahme von 192 551 Mitgliedern aufweisen. Davon haben nur vier Gewerkschaften einen Rückgang von zusammen 864 Mitgliedern zu verzeichnen, nämlich die Kupferschmiede (- 92), die Masseure (- 229), Werftarbeiter (- 314) und Tabakarbeiter (- 229), während 56 Gewerkschaften eine Zunahme von 192 706 Mitgliedern erfuhr. Die der Generalkommission im Jahre 1903 angeschlossenen 61 Organisationen haben ihre Gesamtmitgliedszahl von 752 419 am Schlusse des Jahres 1902 auf 945 126 am Jahreschlusse 1903, also um 25,6 Prozent vermehrt. Die größten absoluten Zunahmen weisen auf die Metallarbeiter (+ 31 293), Maurer (+ 23 489), Bergarbeiter (+ 20 750), Textilarbeiter (+ 18 644), Fabrikarbeiter (+ 13 667), Holzarbeiter (+ 12 811), Handels- und Transportarbeiter (+ 8 499), Bauarbeiter (+ 9 512) und Zimmerer (+ 7 187). Diese neun Organisationen umfassen allein ein Mehr von 145 851 Mitgliedern oder drei Viertel der gesamten Zunahme.

Zu diesen 61 Gewerkschaften mit rund 945 000 Mitgliedern sind beim Beginn des Jahres 1904 der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein, der sich mit der Deutschen Gärtnervereinigung verschmolz und dadurch den Gewerkschaften 1800 weitere Mitglieder zuführte, sowie der Verband der Wäschereiarbeiter mit 709 Mitgliedern hinzugekommen, und am Schlusse des ersten Quartals schloß sich weiter der Portefeuilerverband mit 2447 Mitgliedern der Generalkommission an, so daß die heute der letzteren angehörenden Gewerkschaften am Jahreschlusse 1903 rund 950 000 organisierte Arbeiter

umfaßten (Ende 1902 nur 752 419), also ein Mehr von nahezu 200 000 Mitgliedern.

Es ist zu erwarten, daß die Jahresdurchschnittsziffern der Gewerkschaften um ein geringes hinter denen des 4. Quartals zurückbleiben und daß dadurch sich auch die Zunahme vom Durchschnitt des Jahres 1902 zu dem des Jahres 1903 sich etwas vermindern dürfte. Immerhin bleibt das erfreuliche Resultat bestehen, daß die deutschen Gewerkschaften im verfloßenen Jahre Fortschritte zu verzeichnen hatten, wie in keinem einzigen der früheren Jahre. Und doch war vom wirtschaftlichen Aufschwung noch kaum etwas zu verspüren, und das industrielle Scharfmachertum bot seine ganze Kraft auf, um die Gewerkschaften zu vernichten. Trotz alledem dieser Fortschritt, der nach allen täglichen Erfahrungen seinen Höhepunkt bei weitem nicht erreicht hat. Die Hochflut der gewerkschaftlichen Bewegung setzt in der Regel erst dann ein, wenn die Reservoires der überflüssigen Arbeitskräfte auf dem Arbeitsmarkt sich zu leeren beginnen, und davon sind wir noch weit entfernt. Zur Ehre der Gewerkschaftsleitungen muß indes gesagt werden, daß sie diesmal für die günstige Gewerkschaftskampagne rechtzeitig vorgearbeitet haben und mit größeren Streitercharen als je zuvor den Kampfplatz betreten können. Am Jahreschlusse waren beinahe 950 000 Arbeiter auf dem Boden der modernen Gewerkschaften organisiert, und nach den Fortschritten im Vorjahre kann mit gutem Grunde gesagt werden, daß gegenwärtig die erste Million bereits erreicht ist.

Ein Million Gewerkschaftsstreiter —

eine unermessliche Linie, die jeden Arbeiter, der sein Teil an dem Aufschwung der Gewerkschaftsbewegung mitgearbeitet hat, mit stolzem Siegesbewußtsein erfüllen muß.

Freilich darf nicht verkannt werden, daß auch die Organisation des Unternehmertums bedeutende Fortschritte gemacht hat, weniger nach Zahl, als nach Konzentration der Kräfte. Der Zentralisation des Widerstandes gegen die Gewerkschaften unter Führung des berichtigten Scharfmacherverbandes deutscher Industriellen bedeutet, daß man den Gewerkschaften jeden kleinsten Erfolg mit dem äußersten Kräfte-Aufgebot streitig machen will. Das Unternehmertum weiß die Bedeutung des wirtschaftlichen Aufschwunges zu würdigen und rüstet zum Gegenstoß. So läppisch die Prämien der Berliner Metallindustriellen für Indifferentismus und Arbeitswilligkeit sind, so ernst ist der Einfluß eines geschlossenen Ringes aller Unternehmer, ausgerüstet mit der Waffe des Arbeitsnachweises, zu nehmen. Diese Gefahr ist greifbar nahegerückt, und die Gewerkschaften werden in den nächsten Jahren große und schwere Kämpfe mit diesem Gegner zu führen haben. Daß ein Teil der Arbeiter den Ernst der Lage noch immer nicht begreift und die gewerkschaftlichen Streitkräfte in demselben Moment zersplittert, wo es gälte, sie zur Einheit zusammenzufassen, kommt lediglich dem Unternehmertum zugute, wie zahlreiche Kämpfe des Vorjahres beweisen. An Zahl sind diese Sonderbündler ja bedeutungslos; sie alle zusammen wiegen kaum mehr unsere Mitgliederzunahme eines einzigen Jahres auf. In einzelnen Betrieben und an gewissen Orten können sie durch Spaltung einer Bewegung den Arbeitgebern indes sehr wirksam Sulfurs leisten und haben dadurch mehr als einmal den Erfolg unserer Gewerkschaften gefährdet. Man wird sie eben demgemäß auch in Zukunft einzuschäben und durch unausgesetzte Propaganda zu überwinden haben. Die Erfahrung des verfloßenen Jahres beweist uns, daß die Gewerkschaften in einem Jahre mehr Mitglieder erwerben, als diese Sonderorganisationen Mitglieder behalten können, und darin zeigen sich die Wurzeln unserer Kraft und die Unzerstörbarkeit unseres Sieges. Daran vermögen alle vaterländischen Reklametongresse bürgerlicher Arbeiterzersetzer nichts zu ändern, daß die Zukunft den freien Gewerkschaften gehört! —

Gewerkschaftsbewegung.

k. Der Bierkrieg in Hamburg spitzt sich immer mehr zu. Der Bohlott wird von der Arbeiterschaft mit wachsender Schärfe durchgeführt. Am Donnerstag haben nun auch die zwischen zwei Feuern stehenden Wirte Stellung genommen und beschlossen, ab Freitag nur Bohlottfreies oder gar kein Bier zu schenken. Die Wirte befürchten nämlich — abgesehen von ihrer erklärlichen Sympathie für ihre besten Konsumenten, die Arbeiter — nicht mit Unrecht, daß dem Siege der Brauereien über die Arbeiter die Erhöhung des Bierpreises folgen werde. Hamburg wird aller Voraussicht nach ein bierloses Pfingstfest feiern.

k. Die Blockwagen-, Baumaterialien- und U-fuhrverkehr in Hamburg haben ihre Lohnbewegung bis auf wenige Betriebe erfolgreich durchgeführt und dadurch

*) Die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften zählten Ende 1903: 110 026, die christlichen Gewerkschaften im April 1903: 84 652 Mitglieder.

eine nicht unerhebliche Lohnaufbesserung erzielte. Beteiligt waren rund 1100 Personen.

gt. Ein Urteil über die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften aus Hirsch-Dunderschem Munde. Die Berliner Gewerkschaftsagitatoren Goldschmidt und Gleichauf haben anfangs Mai in Nordbayern eine Anzahl von Versammlungen veranstaltet, um Mitglieder für die Gewerkschaften zu gewinnen, was sie am besten dadurch zu erzielen glaubten, wenn sie nach Kräften über die freien Gewerkschaften, besonders über den Deutschen Metallarbeiterverband schimpfen würden. Das haben sie auch in der ausgiebigsten Weise getan. Zu den Versammlungen waren die Gewerkschaftler zwar eingeladen und sie durften die Schimpfereien mit anhören, aber man machte es ihnen unmöglich, die beiden Herren zu widerlegen, weil man keine Bureauwahl zugestand und die Redner im Schimpfepistel solange ausdehnten, bis die Polizeistunde nicht mehr fern war und eine eingehende Erwiderung nicht mehr stattfinden konnte. Deshalb werden jetzt von den Gewerkschaften Versammlungen abgehalten, um die Gewerkschaften in ihrer wahren Gestalt zu zeigen und die Schimpfereien der Herren Goldschmidt und Gleichauf auf ihren wahren Wert zurückzuführen. Eine solche Versammlung fand am Dienstagabend in Fürtz statt. Zu derselben waren die Hirsch-Dunderscher eingeladen und auch vertreten. Einer von ihnen ergriff, nachdem der Referent Dr. Braun das wahre Wesen der Gewerkschaften dargelegt hatte, das Wort und vervollständigte die Charakteristik seiner Organisationsgenossen in einer Weise, die bei den letzteren kaum Beifall finden dürfte. Der Mann, ein Metallschlagger Kuntermann, bemerkte, er müsse die Ausführungen Dr. Brauns als vollständig berechtigt anerkennen. Es verhehe keine Versammlung der Gewerkschaften, in der nicht über die Gewerkschaften losgezogen werde; wohl sagen die Gewerkschaften, daß sie bei niedrigerem Beitrag das selbe leisten wie die Gewerkschaften, aber er habe selbst schon nachgerechnet und gefunden, daß das nicht zutrefte, und wenn die Gewerkschaften ehrlich sein wollten, müßten sie das auch anerkennen. So wie jetzt die Dinge liegen, könne es bei den Gewerkschaften unmöglich weiter gehen. Wenn er, Redner, in eine Versammlung seines Gewerkschafts komme und davon spreche, gegen die Unternehmer vorzugehen, so werde er gleich gefragt, ob er etwa ein Sozialist sei. Wo soviel Unrecht herrsche, könne er nicht schweigen. Jeder Arbeiter sei auf sein tägliches Brot angewiesen und könne sich nicht nach den Unternehmern richten. Auf den Zuruf, daß er nun wohl aus seinem Gewerkschaften ausgeschlossen werde, erwiderte der Redner, das möge man nur tun. Die Gewerkschaften ernährten niemand, wie die Herren Gleichauf und Goldschmidt in ihren Versammlungen behauptet hätten. Was das Unterstützungswesen anbelange, so müsse er konstatieren, daß hierin die Gewerkschaften mit eifriger Hand zu Werke gingen. Es freue ihn, daß er der Versammlung beiwohnen konnte, und er müsse anerkennen, daß der Referent Dr. Braun nichts anderes bezwecken wolle, als den Arbeitern helfen.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Schuhmacher in Hamburg haben die Lohnbewegung erfolgreich beendet. Die noch rückständigen Betriebe werden geholt. Die Röhrenarbeiter in Leipzig haben ihren Tarif glatt durchgeführt. Nur bei zwei Firmen soll das übrige durch einen Streik nachgeholt werden. Die Steinseker in Gera, die bereits ein volles Jahr streiken, halten immer noch tapfer

Aus Lenbachs Leben.

Maximilian Harden, der „Zukunft“-Mann, hat mitunter gute Einfälle und münzt Worte, die im Ohre bleiben. So sagte er einst über Bismarck, er wäre „ein feiner Niese“. Diese Charaktermarke paßt ausgezeichnet auch auf den Mann, dessen Pinsel den märkischen Kraftspruch so berühmt hat, wie er — nach Bismarck eigenem Ausdruck — „der Nachwelt gern erhalten bleiben möchte“, auf Franz von Lenbach.

Der Schreiberhauener Bauernjunge und Anstreichlerlehrling, der aus der Tiefe des Volkes gekommen war, in der so viele ungewohnte Kräfte schlummern, wuchs rasch zum Niesen heran, zum angestaunten Niesen in seiner Kunst, aber durch alle Naivität und Ungeschicklichkeit seiner altbairischen Hülle leuchtete doch die sonnige Feinheit der Renaissancekultur durch, jene köstliche reife Frucht der italienischen Kunstperiode des späteren Mittelalters, deren sinnlicher Zauber es Lenbach seit seines Lebens angetan hat. Lenbach war ein stolzer, selbstherrlicher Charakter, der aber seine geringe Herkunft nie vergaß und in dankbarer Freundschaft noch in späten Jahren mit den ungehobelten Schreiberhauener Bauern, den Gespielen seiner Jugend, gern verkehrte, der es auch verschmähte, sich vor den Großen dieser Erde zu bücken. Er suchte sich als souveräner Fürst im Reiche der Kunst gegenüber Souveränen der Kronen und liebte es, stolzen Hauptes den Höflings-noment fürstlicher Vorzimmer zu durchbrechen. Hier berührte sich Lenbach mit Richard Wagner. Aber freilich der spätere Wairreuther „Rutber im Reiche der Töne“ hat nie das Vorzimmer eines Fürsten betreten. Er ließ sie zu sich kommen.

Wenn auch Erfolg und Ruhm ziemlich früh in Lenbachs Leben traten, um ihm bis zuletzt treu zu bleiben, es gab doch eine Zeit, wo die Neumaltheisen, die sich immer bliamieren, wenn eine neue Erscheinung der Kunst mit neuen Maßen, Werten und Ansprüchen auftritt, sich vor dem schrecklichen „Naturalismus“ die „Sublers“, wie Adolf Menzel Lenbach nannte, befreuzigt und seine Bilder für ausgemachte Karrenstreich erklärt. Als

der Künstler dann durch den Ernst und die Größe seiner Menschenschilberungskunst sich allmählich seinen Platz an der Sonne zu erobern begann, da hieß es, er sei ein Genie, male aber abscheulich. Jedes neue Porträt, das er ausstellte, bewährte, wie Friedrich Recht in „Deutsche Künstler“ erzählt, die Kraft seines Talents nur durch das neue Entsetzen, das es erregte, den erbitterten Kampf, den er herbeiführte zwischen seinen wenigen Verteidigern und der Masse der Künstler und Laien, die sich gegen die Aufdrängung einer so gründlich andern Art, malerisch zu sehen, wehrten. Der arme Lenbach hatte damals Not, nur jemand in München zu finden, der sich dazu hergab, mit brauner Sauce übergossen und als Rembrandt dem Publikum serviert, ein Gegenstand vierwöchentlichen Abscheus für das ganze Kunstvereinspublikum zu werden. Von Honorar war ohnehin keine Rede.

So hätte hätte er die Kunst der Frauen, wenn ihn 1859 nicht Piloths Ruf an die Kunstschule nach Weimar zusammen mit Namberg und Böcklin gezogen hätte. Schon nach anderthalb Jahren verließ er die kleine Maler-Garnison und die Schulmeister-tätigkeit, gleich unbefriedigt von beiden und durch Böcklin in seinen akademischen Traditionen kollends irre gemacht. In dieser Zeit war es der Graf Schack, der ihm durch den Antrag, nach Rom zu gehen, um Kopien berühmter italienischer Gemälde von Rafael, Giorgione, Tizian, Pintorello zu machen, seinen glühendsten Wunsch erfüllte. Denn darüber hatte Lenbach längst Gewißheit erlangt, daß nur ein genaues und liebevolles Studium der alten Meister unserer Kunst aufhelfen könne. Ein Grundfaß, aus dem bekanntlich die ganze retrospektive (zurückschauende) und imitatorische Richtung der Lenbach-Schule entstanden ist.

Wie Lenbach malte, erzählt der mit dem Meister eng befreundete Dichter Adolf Wilbrandt:

„Sein Auge sieht durch und durch; man sieht ihm auch an, daß es so sieht. Schon in meinem zweiten römischen Frühling 1865 lernte ich ihn so kennen; er malte mich zum erstenmal; später hat er mich noch in Wien, zuletzt in München gemalt. Wir saßen drei, vier Stunden lang, einmal sogar fünf; ich bin ein ausdauernder

der Stillstiller, und dieses Talent beutete er mit wachem Wiensfleiß aus. Endlich dämmerte es; zuletzt ward es Nacht. Ich überzeuhte nicht; ich sah oft nur noch seine glühenden Augen, die mich noch immer verzehrten. „Lenbach“, sagte ich, „jetzt wirst Du mit allmählich unsichtbar. Daraus schließ ich, daß Du's mit mir ebenso gehst.“ Er schüttelte den Kopf. „Jetzt ist's schon. Die Beleuchtung ist wunderbar. Oder lauchst Du nicht mehr?“ „Doch, ich kann noch gut. Aber was siehst Du denn nach?“ „Etwas do' Allerbste. Jamos. Jetzt! Jetzt!“ Die nachdenklichen, bohrenden, saugenden Augen, ich seh' sie noch heute. So schaut nur ein halbverhungertes Tiger oder ein werdender großer Bildnismaler. Ein- oder zweimal ward's „noch schöner“. Dann war endlich volle Nacht und wir hörten auf. Später, bei jedem Wiedersehen in München, Wien, Berlin oder sonstwo, fühlte ich, wie mich seine Augen nachmen und in seine innere Welt für „Malen ohne Kunst“ schoben. Plaudernd, scherzend, zuhörend ging er mit den Händen oder nur mit den Augen um mich herum, drehte sie einmal den Kopf, stellte mich in irgend ein andres Licht. So hat er's wohl mit jedem gemacht. Doch das tun auch andre; sie haben aber dieses tiefe, seelenergründende Schauen nicht. Wie oft hab' ich empfunden: andre Maler, auch gewandteste, gesuchte, malen Köpfe hin, durch die man nach einer Weile gleichsam hindurchsieht, wie durch Schatten der Unterwelt, die zwar jedes etwas Blut getrunken haben, Schatten bleiben sie aber doch. Lenbachs Köpfe halten stand; sie haben Leib und Seele, sie leben.“

Wenige Schüler hat Lenbach gehabt, aber nur eine einzige Schülerin. Das war Wilma Parlaghi, die in allen Salons von Berlin W. wegen ihrer einfügen, höchsten Beziehungen“ bekannt und beneidete Porträtistin. Sie berichtet einem Mitarbeiter des Pariser „Gaulois“ in anschaulicher Weise, wie sie Lenbachs Schülerin wurde:

„Ich hatte meine ersten Malkstudien in Budapest gemacht. Man schickte mich ganz jung zur weiteren Ausbildung nach München, und eines Tags stellte ich mich bei Lenbach vor und sagte ihm, daß ich gern seine Schülerin werden würde. Er war wohlwollend, aber doch kurz angebunden und lächelte nur mitleidig. „Du willst meine Schülerin werden, Kind“, sagte er. „Ja, Meister, ich träume nur davon. Sie sind für mich der größte Künstler der Welt.“ — „Du weißt also nicht, daß ich niemals Schüler gehabt habe und auch keine haben will? Was kannst Du tun, um eine solche Bitte zu rechtfertigen?“ Mir kamen die Tränen in die Augen und ich sagte: „Versuchen Sie es mit mir, Meister.“ — „Gut, hier ist ein

Umbau Kufeld, Alexanderstraße	35
Umbau Piening, Viktor Abolstraße	36
Umbau P. E. Meyer, Georgstraße	36
Umbau P. G. Salmer, Hildenerstraße	36
Umbau Weigge, Gudenburgerstraße	36

Ein Vergleich dieser Statistik mit der im Vorjahre aufgenommenen zeigt eine wesentliche Verschlechterung der Arbeits- und Lohnverhältnisse der Bauarbeiter. Darin liegt eine ernste Warnung an die Bauarbeiter, auf Stärkung ihrer Organisation bedacht zu sein, um weitere Verschlechterungen zu verhüten.

In Lemsdorf, Bennsdorf und Diesdorf wurden bei 28 Arbeitgebern mit 28 Arbeitsstellen 52 Bauarbeiter ermittelt. An Stundenlohn erhielten 2 20 Pf., 1 22½, 2 25, 3 30, 1 31, 3 35, 2 37, 1 38, 11 40, 9 45, 11 50, 2 52, 2 55, 2 60 Pf. Organisiert waren von diesen 52 Bauarbeitern in Zentralverbänden 32 Arbeiter, und zwar:

Im Zentralverband der Bau- und Erdarbeiter	25
Feld- und Landarbeiter	3
Müllarbeiter	2
Hafenarbeiter	1
Steinleger	1

Außerdem gehörten der Freien Vereinigung der Bauarbeiter Magdeburgs 2 Arbeiter an; von 52 beschäftigten Bauarbeitern waren 18 nicht organisiert. Das ist jedenfalls ein besorgniserregendes Resultat. Der zwischen den Bauarbeitern und Bauarbeitern bestehende Kartellvertrag verpflichtet die zwei Organisationen, sich gegenseitig bei der Agitation auf den Bauten zu unterstützen. Es scheint aber, als werde diese Zustimmung nicht überall beachtet.

Die Militärjustiz und die Oeffentlichkeit. Unser legitim verfassungskonformer Artikel, der sich mit den Mißständen bei den Kriegsgerichten befaßt, hat auf die Meinung des Oberkriegsgerichts eine eigentümliche Wirkung ausgeübt. Wir monierten in dem Artikel, daß bei den Kriegsgerichten keine Terminsafen ausgehängt würden. Nur das Oberkriegsgericht habe sich dann, wenn nicht die Aburteilung eines Offiziers zu erfolgen hat, einen derartigen Mißbrauch. Unser Ansehung hat nun aber eine sonderbare Folge gezeitigt. Statt daß nämlich das Divisions- und das Kommandanturgericht den üblichen Brauch des Oberkriegsgerichts nachahmen, ahmt letzteres bis nicht übliche Unterlassung der beiden unteren Kriegsgerichte nach und unterläßt es jetzt ebenfalls, eine Terminsafen auszuhängen. Die nächste Folge wird sein, daß sich die Richterstühle mit Öberhöfen ausrüsten, damit ihnen beim Verlesen der Anklageschrift, das manchmal im Luff-Luff-Tempo geschieht, wenigstens der Name des Angeklagten nicht entgeht.

Der Neue Mannhader Arbeitergesangsverein veranstaltete am ersten Pfingstfesttag im „Luisenpark“ ein großes Instrumental- und Vokalkonzert. Die ganze Kapelle des Herrn Kilius wirkte dabei mit. Das Konzert begann nachmittags um 3 Uhr. Von 7 Uhr ab finden große humoristische Aufführungen im Saale statt. Unter anderem kommt Bölners Schwalbe: „Winterdämmerung“ zum Vortrag.

Ueber „Die Fastenpredigt des Simpliciennus“ hielt heute (am Pfingstsonntage), vormittags 9 Uhr, im Gemeindegelände der Freien Religions-Gesellschaft, Marktstraße 1, Herr Dr. Kramer einen Vortrag. Der Zutritt ist auch Nichtmitgliedern gestattet.

Verichtigung einer Verichtigung. Gegenüber der Verichtigung: Herr Weidmann in der „Volksstimme“ vom 12. d. M. über die Generalsammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse vom 9. d. M. erklärt der Gesamtverband den Bericht über dieselbe, der von dem Berichterstatter der „Volksstimme“ herührt, sowie die darin von Herrn Peters gedruckten Ausführungen von Tatsachen entsprechend. Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Provinz und Umgebung.

Konferenz der Hafenarbeiter und Winenschiffer des Elbstromgebiets.

(Abgehalten bei Rademacher in Magdeburg am 16. Mai.)
Als Delegierte sind anwesend Kollegen aus Magdeburg, Schönebeck, Wittenberge, Dresden, Riesa und Meissen. Von Seiten des Zentralverbandes ist der Vorsitzende Kollege Böding-Hamburg, außerdem der Bezirksleiter Kollege Decker-Magdeburg und noch mehrere Gäste anwesend. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Einführung einer einheitlichen Arbeitsmethode und einheitlichen Lohnbedingung für die Umschlagplätze des Stromgebiets der Elbe“ hielt Kollege Decker ein längeres Referat. Derselbe führte u. a. aus, daß an den Hafenplätzen noch Zustände herrschen, welche vermöge unserer Organisation unbedingt abgeschafft werden müssen. In Meissen würden bei dem Getreideschuppen Frau ein beschäftigt und die Mänter schinden sich beim Getreideausladen in der Weise ab, daß bewiesen sei, daß in Meissen vier Mann mehr arbeiten als fünf Mann in Magdeburg! Herr Schulz vom Magdeburger Hafen ist sogar in Riesa gewesen, um sich danach zu erkundigen, ob die Leute dort billiger arbeiten als in Magdeburg. In Magdeburg habe man hauptsächlich mit dem Zwischenschiffersystem zu kämpfen und es würde an den Plätzen, wo dieses herrsche, am meisten gearbeitet. Diese Zwischenschiffer (Antreiber) würden auf lange Dauer beschäftigt und verdienen pro Jahr 1800—2000 Mark, während die andern nicht aufseht so viel verdienen und bei stauer Arbeit wieder entlassen würden! Dadurch würde unsere Organisation sehr geschädigt. In Schönebeck herrsche leider die altbekannte Sitte, des Sonntags frumm zu arbeiten. Es müsse beachtet werden, dieses Uebelstand abzuschaffen, da an keinem andern Hafenplatz des Elbstromgebiets des Sonntags mehr gearbeitet würde. Auch die Beschäftigung der Korrigenten (Zuschauer der Arbeit) müsse abgeschafft werden. In Wallwitz habe ich eine noch trauriger aus. Die Arbeiter bekämen dort 40 Pf. für Abendbrot, und dafür arbeiteten sie vier bis fünf Tage. In Roslau würde nur 25 Pf. pro Stunde und für jede Ueberstunde 30 Pf. gezahlt. Daß in Magdeburg so wenig Arbeit, dagegen in Schönebeck so viel Arbeit vorhanden sei, könnte nur darin liegen, daß die Expeditionsfirma in Schönebeck mit vielleicht weniger Verdienst zufriedener wäre, deshalb würde alles nach Schönebeck fließen. Der Organisation fern können nur noch Wallwitzhafen und Wittenberge stehen bis jetzt am glänzendsten da, weil hier noch der beste Lohn gezahlt würde. Ueberall aber gäbe es noch zu tun und jeder müsse mitarbeiten. (Beifall.)

Decker-Schönebeck erklärte, die Sonntagsarbeit in Schönebeck nähme überhand und nicht immer sei sie nötig. Es wäre in Schönebeck ein „energisches“ Hafenmeister Moritz Bartels, welcher einfach einige Hafenarbeiter bestelle und diese arbeiteten dann, weil des Sonntags eine Vergütung bei Eins oder Ausladen von 25 Prozent gewährt würde. Betreffs der Korrigenten wäre schon früher eine Petition — leider vergeblich — eingereicht. Redner ist der Meinung, daß die Orte Wallwitzhafen und Wittenberge infolge des Indifferentismus der Kollegen auch Schönebeck empfindliche Konkurrenz bereiten.

Nichter-Roslau teilt mit, der Allortlohn wäre dort so gestellt, daß man höchstens 3,50 Mark verdienen könne. Dabei müsse man aber Blut schwitzen.

Rosberg-Dresden schilderte die dortigen Verhältnisse. Es gäbe dort häufige Vorkorrigenten, welche 1800—2000 Mark pro Jahr verdienen, dagegen werden dann noch eine ganze Menge Hilfsarbeiter nur 3—6 Wochen, höchstens 3 Monate, beschäftigt. Dieses tue der

Unternehmer für Pfand, um die Leute von der Organisation fernzuhalten. Die Kopfenarbeiter hätten ja einen Erfolg erzielt, da sie jetzt 35 Pf. pro Stunde erhalten. Die Sonntagsarbeit florierte dort überaus gut.

Mittler-Rosburg protestierte dagegen, daß die Hafenarbeiter in Meissen arbeiten und die Qualitäts in Roslau: dieses reime sich gar nicht zusammen.

Schönebeck-Schönebeck erklärte, daß in Magdeburg überhaupt kein Hafenarbeiter 1800—2000 Mark verdienen, wie es Kollege Decker erklärt habe. Er legt also dar, wie sie die Organisation in Schönebeck gebildet habe und daß die Expeditionsfirma es dank der Organisation soweit geschafft hätten, daß sie schon seit 1½ Jahre zusammenarbeiten.

Decker kommt noch einmal auf die Ausführungen Rinders zurück. Er wies auch die Behauptung Rinders zurück, daß kein Hafenarbeiter in Magdeburg 2000 Mark verdienen. Auch bezeugte er, daß es sehr wohl möglich wäre, die Sonntagsarbeit in Schönebeck abzuschaffen.

Böding-Schönebeck meinte, es wäre nicht angebracht, sämtliche Mißstände von jeder Ortschaft vorzubringen. Daß die Mißstände herrschen, liegt mit daran, daß wir keinen behördlichen Schutz der Regierung genießen und wir uns nicht rechtzeitig organisiert hätten. Mit der Beschäftigung der Korrigenten müsse man sich noch gebulden, denn dieses Uebel wäre nicht eher abgeschafft, als eine gesetzliche Regelung erfolge. Durch das gemeinsame Zusammenarbeiten vermöge in Schönebeck ein ideales Verhältnis und könnte trotz der Uebelstände dieser Mißstände als Vorbild gelten. Die Hafenarbeiter dürften auch die Schiffer niemals anhalten zu einer intensiveren Arbeit. Es könnten noch Jahre vergehen, ehe die Mißstände abgeschafft würden. Daß der Bodmann keinen Lohn bekomme für die Nacht, liege an ihm selbst.

Wittenerge bezeugte, daß Wittenberge nicht so glänzend dahäbe, wie es Decker erklärt habe.

Der Vorsitzende Rosmann-Magdeburg sprach sich dahin aus, daß er ein Gegner des Zwischenschiffersystems, wie es in Schönebeck existiert, sei. Vor allen Dingen sollte sich erst einmal Schönebeck mit Magdeburg einigen, damit man in Schönebeck nicht billiger arbeite als in Magdeburg. Er gab zugleich bekannt, daß auch bei den Hafenarbeitern in Roslau infolge der Organisation eine Lohnsteigerung erzielt sei.

Nach Schluß dieses Debates wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die am 16. Mai in Magdeburg tagende Konferenz der Hafenarbeiter und Winenschiffer des Elbstromgebiets der Elbe und deren Nebenflüsse erkennt nach eingehender Aussprache einstimmig an, daß das Streben aller in diesen Umschlagplätzen beschäftigten Hafenarbeiter darauf gerichtet sein muß, für alle in Frage kommenden Umschlagplätze möglichst einheitliche Arbeitsmethoden und einheitliche Lohnbedingungen einzuführen. Die Konferenz ist jedoch der Ansicht, daß dieses nur durch den Ausbau der Organisation möglich ist. Die Konferenz gibt den einzelnen Delegierten anheim, in ihrem Heimatsort im Sinne dieser Resolution zu wirken.

Ueber die Stellierung der Hafenarbeiter an den Vertreterwahlen zu den sich aus der sozialpolitischen Gesetzgebung ergebenden Körperschaften referierte Gewerkschaftssekretär Witten-Magdeburg.

Decker-Magdeburg gab einige Beispiele von Berlin bekannt, wo auch das Zwischenschiffersystem herrsche und sich kein Mensch darum kümmere, ob die Arbeiter in einer Krantkheit seien oder nicht. Auch von Magdeburg seien Uebelstände zu melden, ganz mangelhafte Bezahlung, keine Bewachung der Unfallversicherungsbedingungen usw. Er ersucht die Delegierten, den großen Wert der Vertreterwahlen in unserm Beruf zu erkennen und künftig mehr zu tun, in diese Körperschaften Vertreter hineinzuwählen.

Nichter-Roslau fragt an, ob es nicht möglich sei, in Magdeburg für die Winenschiffer einen Arbeitnachweis einzuführen. Decker erklärte, es würde bald etwas beachtet werden.

Nach 8½ stündiger Verhandlung und nochmaliger Ermahnung an die anwesenden Delegierten, die Konferenz möge fruchtbringend, geistlich und zum Segen unserer Organisation beitragen, wurde die Konferenz geschlossen.

Neuhaldensleben, 21. Mai. (Nochmals die Wackelgänger.) In Nr. 115 unseres Blattes berichteten wir über das politische Verbot einer Versammlung, in der ein Vortrag über „Wackelgänger“ gehalten werden sollte. Der Nachricht waren einige Blößen beigelegt, die den Vortragenden als „einen, der sein Geschäft versteht“ bezeichneten und geeignet waren, ihn gewissermaßen als Charlatan hinzustellen. Es handelt sich bei dieser Angelegenheit um den Synodist und Heilpädagog Herrn Otto Stiemens. Derselbe besuchte uns auf unserer Redaktion und legte uns Anerkennungsscheiden von wissenschaftlich durchaus ernst zu nehmender Seite vor, die uns zeigten, daß die Form der Notiz und die an die Mitteilung des Tatbestandes geknüpften Blößen auf irriger Voraussetzung beruhen.

Schönebeck, 21. Mai. (Ein Gewerkegericht) dürfte demnächst unser Ort bekommen. Auf einen diesbezüglichen Antrag des Gewerkschaftsrates hin hat sich der Gemeinderat bereit erklärt, die erforderlichen Schritte sofort einzuleiten. Also wird aus — Riesa a. S. gemeldet.

Militär-Justiz.

500 Soldatenmißhandlungen.

Eine besonders beachtenswerte Verhandlung wegen Soldatenmißhandlungen wurde vor dem Kriegsgericht der 16. Division in Trier geführt. Im Laufe der Sitzung bezeichnete der Ankläger Kriegsgerichtsrat Dreßen den Angeklagten als den Typus eines Soldatenmissethülers. Der Unteroffizier Eckert von der 11. Kompanie des 29. Infanterie-Regiments war der gewöhnlichste Mißhandlung von Untergebenen in mehr als 500 Fällen angeklagt. 100 Zeugen waren geladen. Mit welcher ausgeführter Bosheit der Angeklagte die ihm unterstellten Mannschaften quälte, zeigen einige besonders schwere Fälle, die durch die Verhandlung festgestellt wurden. Eine ganze Korporalkasche mußte sich vor ihm nach auf den Kammerboden legen. Dann schritt er mit seinen schweren Stiefeln über die Mannschaften hinweg (!!) und verletzete mehrere nicht unerheblich. Beim Meinigen des Exzerzierhauses kamen einige Meutereien zu spät. Sie mußten sich auf den Boden legen und wurden solange hin- und hergewälzt, bis der ganze Körper wieder geröstet war! Ein Soldat mußte auf einem Schmel mit einem Schmel in der Hand solange Kniebeuge äßen, bis er erschöpft herabstürzte und sich eine schwere Kopfwunde zuzog. Derselben, Trezen, Schläge mit dem Seitengewehr und allen möglichen Gegenständen, Laufschrift bis zur völligen Ermattung waren an der Tagesordnung. Drei Soldaten entzogen sich der unangefochtenen Quälerei durch Fahnenflucht. Die Straftaten reichen bis zum Jahre 1901 zurück, weshalb auch noch 30 Reservisten als Zeugen geladen waren. Kriegsgerichtsrat Dreßen bezeichnete die in den Verhandlungen festgestellten Tatsachen als ein trauriges Kapitel der Soldatenmißhandlungen, wie sie glücklicherweise nur selten (!!) vorkämen. (Leider sollte er nicht mit, wo während der ganzen Zeit die Vergehen dieses Schändlers ihre Wunden hatten.) Der Angeklagte soll ein tüchtiger Unteroffizier gewesen sein, tüchtiger in der Ausbildung wie seine ruhigen und besonnenen Kameraden — ich danke für solche Tüchtigkeit. Der Angeklagte erzielte Augenblickserfolge, erzeugte dadurch aber Erbitterung und erschütterte geradezu die Disziplin.

Der Angeklagte wurde, wie bereits kurz gemeldet, zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt.

Das obige Kriegsgericht verurteilte folgende die beiden...
Stahle und Unterberg zu 10 resp. 9½ Monaten Gefängnis und Degradation. Auch von Quälereien waren für den Offizier...
gemeldet.

Wohl einmal: Zeinmatt Werner als...
Soldatenmißhandlung hatte sich in...
Wilhelm v. Werner von der 8. Kompanie des...
34. Infanterie-Regiments vor dem Kriegsgericht...
Lohns in der Gefängnisstrafe zu verurteilen. Der Angeklagte war vom Kriegsgericht zu 2 Monaten Gefängnisstrafe verurteilt worden; gegen das Urteil hatte er Berufung eingelegt. Bei der Verhandlung vor dem Kriegsgericht wurde ebenso wie früher vor dem Kriegsgericht, die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Das Oberkriegsgericht verurteilt die Berufung und bestätigte das auf 2 Monate Gefängnisstrafe lautende Urteil des Kriegsgerichts.

Wenn man sich beschwert... Das Kriegsgericht in...
Danzig verhandelte über einen eigenartigen Fall. Die...
richtigste Bekämpfung und Hof aus...
Häufigkeiten als...
Danzig verurteilt. Deshalb richteten sie gemeinsam an...
das Bezirkskommando in...
der sie die...
Vor dem Kriegsgericht wurde ebenso wie früher vor dem Kriegsgericht, die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Das Oberkriegsgericht verurteilt die Berufung und bestätigte das auf 2 Monate Gefängnisstrafe lautende Urteil des Kriegsgerichts.

Die Arrestanten... die Kreis...
das Mittelgefängnis...
dem Kriegsgericht...
Angeklagte waren der...
Sergeant...
Militär...
Arrestanten...
Unter...
gericht die...
fängnis...
Stellen Sie...
Längen." Das...
Fähigkeit der...
Wochen und...
Arrest herab.

Vermischte Nachrichten.

* Sozialistische Bürgermeister.

In Frankreich haben sich die neugewählten Gemeinderäte schon konstituiert. Aus den Gemeinden, in denen die Sozialisten die Mehrheit haben, werden einige bemerkenswerte Details der Bürgermeisterwahl gemeldet. In Lyon wurde der sozialistische Bürgermeister Dr. Lugagneur mit 48 gegen 1 Stimme wiedergewählt. Als Adjunkten wurden für die Zentralmairie je 2 Radikalsozialisten und Radikale und 1 Sozialist für die Bezirksmairien 5 Sozialisten, 4 Radikale und 3 Radikalsozialisten gewählt. In Dijon, das von den berechtigten Radikalen und Sozialisten den Reaktionären abgenommen worden ist, wurde der Sozialist Varabant mit 84 von 85 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Der erst 30jährige Genosse ist Bahnhofsarbeiter in Dijon mit einem Jahreseinkommen von 1500 Frank. Der Gemeinderat besteht aus einem Jahresgehalt zu bewilligen. Er wird seine Entlassung aus dem... nehmen. Im Kriegshafen... ist, gestaltete sich die Bürgermeisterwahl besonders feierlich. Während der Sitzung spielte das Rathaus die aus Jünglingen der Fortbildungsschule zusammengesetzte Musikkapelle unter der Leitung des Lehrers wiederholt die Internationale, die von der im Sitzungssaal angeammelten Menge aufgenommen und im Chor begleitet wurde. Die Wahl ergab folgendes Resultat: Bürgermeister ein Sozialist, der Uhrmachergehilfe Kübert, Adjunkten drei revolutionäre Sozialisten, darunter der Sekretär der Hafenarbeitergewerkschaft, und zwei Radikalsozialisten. Das Ergebnis wurde mit ungeheurer Jubel aufgenommen. Die Anwesenden scharten sich hinter der Musikkapelle zusammen und durchnagten in einem rasch anschwellenden Zuge unter dem Gesang der Internationale und Hochrufen auf den Sozialismus die Stadt.

* Ein Sonderling.

Ein Haus- und Grundbesitzer von besonderer Art, ein originaler Milliardär, stiftet vor einiger Tagen in Newcastle-upon-Tyne, Nordumberland. Er hatte als Schußflügel begonnen und hinterließ als er die Augen schloß, viele Millionen. Georg Handyside nannte er sich. Sein ungeheures Vermögen hatte er dadurch erworben, daß er fortwährend Pauland kaufte und verkaufte. In den letzten Jahren ließ er oft Häuser in ihm gehörenden Straßen niederreißen, um sie in denselben „Stile“, den sie von jeher aufgewiesen hatten, wieder aufbauen zu lassen und die Wohnungen wieder an die alten Mieter zu den alten Preisen zu vermieten. Originell war die Art, wie dieser Freund patriarchalischer Sitten in seinen Straßen die Mieter einlassierte. Er schloß mit einem

... die ... auf den ... Einmal ... unter ...

Das Telephon, eine Erfindung des Ingenieurs ... wurde vor Vertretern des Norddeutschen Lloyd ...

Der alte Satz. Der 'Kaffee' berichtet aus ... Die heutige Nummer des hiesigen Kreisblattes ...

Sozialistenverurteilung in der Kaserne. In der Kaserne des Leibkürassierregiments ...

Die ... 1000 ... 2000 ... 3000 ... 4000 ... 5000 ...

11. Klasse. 19. Sitzungstag. 20. Mai 1904. Dormittag. Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

Table with multiple columns of numbers, likely representing lottery results for Class 11. Includes sub-headers like 'Gewinn' and 'Klasse'.

10. Klasse. 12. Sitzungstag. 20. Mai 1904. Nachmittag. Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

Table with multiple columns of numbers, likely representing lottery results for Class 10. Includes sub-headers like 'Gewinn' and 'Klasse'.

Richtmarkt.

Magdeburg, 20. Mai. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 54 Rinder, 128 ...

Briefkasten.

Verh. Sie müssen Ihre gesamten Einkommen ...

Table with multiple columns of numbers, likely representing lottery results for Class 9. Includes sub-headers like 'Gewinn' and 'Klasse'.

Table with multiple columns of numbers, likely representing lottery results for Class 8. Includes sub-headers like 'Gewinn' and 'Klasse'.

Unordnung nicht wahrzunehmen. Am Vormittag desselben Tages erschien beim Kirchhofstufwerk ein Photograph aus Nirsdorf und bat um die Erlaubnis, die Leiche des Fräulein Heng zu photographieren. Er komme im Auftrag des Bräutigams der Verstorbenen, des Pianisten Sommerfeld.

Im Termine schilderte der Angeklagte die Vorkommnisse jener Nacht in abenteuerlicher Weise. Als er von dem Selbstmord seiner Braut erfahren habe, sei er an Leib und Seele gebrochen gewesen. Wie im Traum sei er des Tags über von einem Sotol in das andre gegangen und habe große Mengen Alkohol zu sich genommen. Abends gegen 11 Uhr habe er sich in einer Schankwirtschaft in der Calvinstraße befunden. Da sei ihm plötzlich die Idee gekommen, daß er eine Locke von dem Haar seiner Braut haben müsse, und wenn er die Leiche mit seinen Nägeln fünf Fuß tief aus der Erde herausgraben solle. Er sei in einer Droschke nach dem Kirchhof gefahren. Vor dem Portal habe er einen unheimlichen Menschen getroffen, der sich Schreiner genannt habe. Dieser habe ihn mit der Frage angeredet: „Du willst hier wohl eine Leiche holen? Da kann ich Dir helfen, ich mache die schwierigsten Sachen. Wer uns in den Weg kommt, wird niedergestochen!“ Während sie noch vor dem Fenster der Halle darüber gesprochen, hätten in der Nachbarschaft Hunde angeschlagen und dies habe sie veranlaßt, unverrichteter Sache den Rückzug anzutreten. Der Angeklagte versichert unter den Anzeichen der höchsten Gemütsregung, daß er sich in einem Zustand befunden habe, der gar keine Ueberlegung aufkommen ließ.

Der Gerichtshof sprach den Angeklagten von der Anklage der Sachbeschädigung frei, da es nicht bewiesen sei, daß er die Fensterweiche beschädigt habe, noch, daß er einen Teil der Leiche sich angeeignet habe. Im übrigen

habe der Gerichtshof nach dem ganzen Verlauf des Angeklagten die Ueberzeugung gewonnen, daß er zur Zeit der Tat sich in einem Zustand Schwebes habe, auf dem der § 51 des Strafgesetzbuchs Anwendung finde. Der Angeklagte wurde daher freigesprochen.

Aus der göttlichen Weltordnung.
Kürzlich kürzte sich in Marienburg in der Herberge zur Heimat der domigillose Arbeiter Griehl aus einem Fenster des zweiten Stockwerks auf das Straßenpflaster, nur um ins Krankenhaus zu kommen. Er wurde schwer verletzt, und als man ihn auffand, sagte er: „Nun müssen Sie mich doch ins Krankenhaus aufnehmen!“

Im Bahnsinn.
Die Schmiedefrau Kraigil in Gelsenkirchen erstach in einem Irrensanstalt auf der Straße ein Mädchen, verletzte ein andres schwer und brachte einem Schuhmann und einem Passanten leichte Verletzungen bei. Nur unter Schwierigkeiten gelang ihre Festnahme.

Wieder einer.
Aus Italien wird uns geschrieben:
th. Zu Desozzo, einem schönen Städtchen von ungefähr 8000 Einwohnern, starb vor einigen Monaten der alte Pfarrer und an seine Stelle trat ein junger Vikar, der infolge seines wenig vertrauenerweckenden Äußeren bei der Bürgerschaft gleich keine günstige Aufnahme fand. Ihr Wohnsitz sollte sich bald als nur zu begründet herausstellen. Mit kleinen Geschenken lockte der — „Kinderfreund“ des Lebens untunliche elfjährige Kinder an sich, um an denselben seinen frömmlichen Gelüsten zu fröhnen. Vor einigen Tagen

begann man in Desozzo die Verhaftung der Kinder, die ganze Schändlichkeit in ihrem Verhalten wurde Licht kam. Die Kinder (es sind über 100) hatten länger geschwiegen und ein Ende der Verhaftung erst in dem ganzen Städtchen. Eine solche Ballung von den infamen Pfaffen Lynch, der es eben noch vorgezogen hatte, sich aus dem Staube zu machen.

Verbands-Kalender.

Arbeiter-Gesangsverein. Sinfon. Abends 8 Uhr. (S. Pfingstfesttag, vorm. 10 Uhr, im „Thalia“.)
Der Alte Subenberger Staffklub „Einigkeit“ spielt jeden Sonntag von 4—8 Uhr bei Hofe, Braunschweigerstr. 2a.
Schneeb. Arb. Klub. Vereins „Freiheit“ am...
Donnerstag abend 8 1/2 Uhr Zusammenk. und Saal. in der „Lombard“.

Wasserstände.

Ort	18. Mai	19. Mai	20. Mai	21. Mai	22. Mai
Vardulig	+ 0.89	+ 0.89	+ 0.89	+ 0.89	+ 0.89
Braunfels	+ 0.50	+ 0.49	+ 0.49	+ 0.49	+ 0.49
Wilmitt	+ 0.08	+ 0.08	+ 0.08	+ 0.08	+ 0.08
Leitmeritz	+ 0.01	+ 0.08	+ 0.08	+ 0.08	+ 0.08
Ruffig	+ 0.25	+ 0.20	+ 0.20	+ 0.20	+ 0.20
Dresden	- 0.14	- 1.20	- 1.20	- 1.20	- 1.20
Torgau	+ 1.08	+ 1.00	+ 1.00	+ 1.00	+ 1.00
Wittenberg	+ 1.96	+ 1.77	+ 1.77	+ 1.77	+ 1.77
Woblan	+ 1.18	+ 1.10	+ 1.10	+ 1.10	+ 1.10
Bard	+ 1.86	+ 1.28	+ 1.28	+ 1.28	+ 1.28
Schneeb.	+ 1.12	+ 1.08	+ 1.08	+ 1.08	+ 1.08
Magdeburg	+ 1.17	+ 1.10	+ 1.10	+ 1.10	+ 1.10
Tangermünde	+ 2.05	+ 1.97	+ 1.97	+ 1.97	+ 1.97
Wittenberge	+ 1.84	+ 1.75	+ 1.75	+ 1.75	+ 1.75
Prosa-Dömitz	+ 1.81	+ 1.28	+ 1.28	+ 1.28	+ 1.28
Braunburg	+ 1.86	+ 1.85	+ 1.85	+ 1.85	+ 1.85

Heinr. Casper

133 Breiteweg 133

Spezialhaus 1. Ranges für moderne Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung

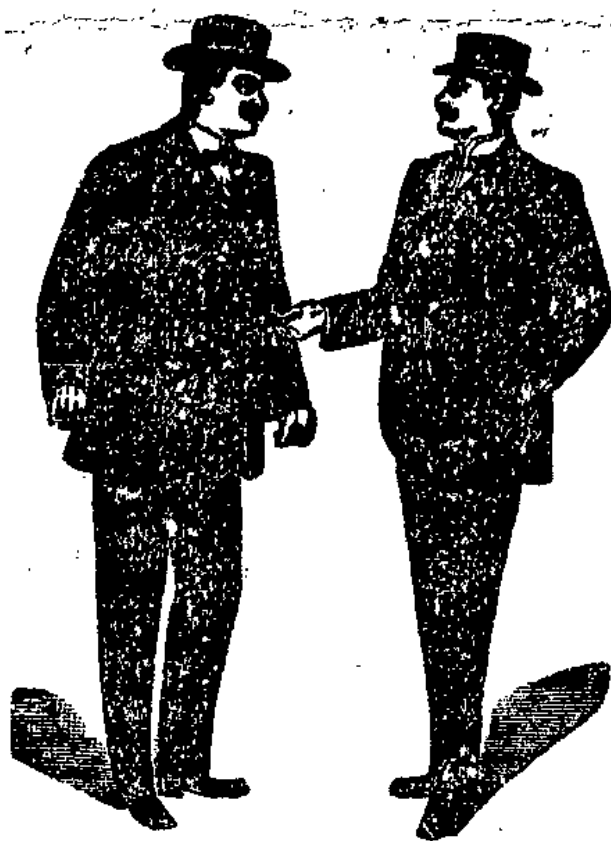
Jackett-Anzüge
12—46 Mk.

Gehrock-Anzüge
25—52 Mk.

Sommer-Paletots
12—35 Mk.

Beinkleider
8—16 Mk.

Pique-Westen
2 1/2—7 1/2 Mk.



Jünglings-Anzüge
9—30 Mark.

Knaben-Anzüge
3—20 Mark.

Für den Hochsommer:

Lüfter-Jacketts von 1.25 Mk. an
Drell-Joppen von 3.00 Mk. an
Wasch-Anzüge von 1.75 Mk. an
Knaben-Anzüge von 80 Pf. an
Knaben-Blusen von 80 Pf. an
Schul-Anzüge von 2.50 Mk. an

Calbe a. S. Wer gute und reelle Schuhwaren zu billigen Preisen kaufen will, der decke seinen Bedarf in Aderkass' Schuhwaren-Geschäft Markt Nr. 1 Calbe a. S. Markt Nr. 1.

O. E. Müller
Spezialgeschäft für Polster- und Dekorationsartikel
Magdeburg
Georgenstrasse 6, Ecke Kutscherstr.
— Fernsprecher 581 — 8028
Gardinen, Teppiche
Grösstes Lager in Möbel- und Dekorationsstoffen
Polster-Material • Polster-Gestell-Fabrik, Lager ca. 700 Stück
Gardinenstangen in allen Holzarten

Carl Julius Braun
Leber-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfartikel • Handlung
3289
Specialität: Lederanschnitt
Magdeburg-Buckau
Erböndelstraße 48
Hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Billigste Preise.

Künstliche Zähne
pro Zahn 2 Mk.
Zahlung pro Woche 1 Mk.
Habe den Preis dementsprechend reduziert, damit auch weniger Bemittelte diesen höchst wichtigen Teil des menschlichen Körpers sich gestalten können.
Gebe langjährige Garantie. — Plomben 1 Mk.
Zahnziehen für Unbemittelte gratis.
Zahn-Atelier Alex Friedländer
vormals Herm. Seck
Kaiser-Wilhelm-Platz 12, part.

Buckau. Buckau.
Schuhwarenhaus Wilh. Brandt. 3400
Ecke Gärtnerstraße. Begründet 1848.
Bestes Geschäft am Platz, großes Lager.
Fachmännische Leitung, reelle Ware, billige Preise.
Sichere Existenz. Hausgrundstück
in Magdeburg-Mitte (kleine Mieter) wohlvermietet, un-
ständehalber mit geringer Anzahlung billig zu verkaufen.
Offerten: Eigentümer, Berlin, Postamt 102. 3447

Jede sparsame Hausfrau
verlangt
Stern-Strickwolle
mit
Schön-Mark. Diese garantiert geschicktesten Stern.
Keine Fälschung von unüberwinderlicher Haltbarkeit in Tagen.
Qualitätsmerkmale:
I. Beste... Blauwolle mit blauem Stern
II. Prima... Rotwolle mit rotem Stern
III. Mittlere... Violetwolle mit violettem Stern
IV. Konsumwolle I. Grünwolle mit grünem Stern
V. Konsumwolle II. Braunwolle mit braunem Stern
Jede gewünschte Stärke und Länge.
In Bezugs durch die Handlungen.

Wäsche-Anzüge
Wasch-Anzüge
Knaben-Anzüge
Herren-Anzüge

elegante Reihetten
in gediegener Auswahl und
bester Ausführung
zu billigsten Preisen.

Theodor Kraft

Halberstädter-
straße 37

Fahrräder

nur erstklassige Marken
mit 1 Jahr Garantie
von 75 Mk. an.

Pneumatics

Decken von 6 Mk. an
Schläuche von 4 Mk. an

Schöne in Zahlung:
1 gebrauchte Decke mit 1 Mtl.
1 gebrauchten Schlauch mit 1 Mtl.

Größte Reparaturwerkstatt
für Räder aller Marken.

3885 Kulanteste
Zahlungsbedingungen.

A. Brennecke

Sudenburg
Halberstädter-
straße

Zigarren

Wir empfehlen
No. 13
Marke Kraft

kernige, kräftige Qualität
volles Format
Stück 6 Pf.

Dutzend zu Mille-Preis
von 50 Pf.

100 Stck. Mk. 4.00.
Mille Mk. 40.00.

Paul Meissner & Co.
Zigarren-Fabrik
Magdeburg.

1. Gesch.: Schreiderstr.
2. Gesch.: Breitweg 253
3. Gesch.: Sudenburg,
Halberstädterstr. 117

Wiederverkäufer

Bücher Solle, Schwann, Ban-
nen, Dampf, Sur, Redig,
u. m. werden im Anna-Bad,
2. Hospitalstraße 13, vertrieben.

Magdeburger
Strumpfwaren-Fabrik

Heinrich Schmidt
Breitweg 68
Telephon 3897.

Strumpfwaren
... **Trifotagen**
Strickgarne ...

nur bewährte Qualitäten.
Regulär gefärbte
Knaben-Anzüge.

Grosser
Möbel-
Verkauf

in außerordentlich billigen
Preisen!

Gregg'sche
Schlafzimmer-Einrichtungen
200, 250, 290-500 Mk.

Küchen-Einrichtungen
in allen modernen Stücken
70, 90, 100-175 Mk.

Büfets Nussbaum
u. Eiche
für 125, 140, 150-300 Mk.
Schreibtische 40, 60, 75-165 Mk.
Bücherregale 90, 105-175 Mk.
Schreibtische 35, 50-115 Mk.

Grosse Speisestube

Plüsch-, Tuch- und
Seiden-Garnituren

Stuhlzimmer 120-175 Mk.
Bücherzimmer 40-50 Mk.
Speisezimmer 60-75 Mk.
Küchenzimmer 110-200 Mk.
Zimmern mit Sofas
35, 39, 45, 55-135 Mk.
Speisestühle 6-25 Mk.

Bettstellen

12, 15, 18, 21, 24-75 Mk.
22, 24, 26, 30-40 Mk.

Matratzen

22, 24, 26, 30-40 Mk.

Jakob Mink
Magdeburg
Jakobstrasse 51
am Rathaus

Kunden, welche den
Musikerberuf
ergreifen wollen, erhalten vorzügliche fachgemäße Ausbildung im
Neuen Konservatorium f. Musik, Breitweg 100,
3017 Direktor: Kapellmeister **Herrmann**

Sudenburg.
Gute eintreffend: Extra serie
Matjesheringe
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
1959
Otto Schulz, Heringshandlung
Halberstädterstraße.

Im Erscheinen befindet sich:
Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete
und vermehrte Auflage.
Grosses Konversations-
Lexikon.
Ober 148,000 Artikel und Verweisungen,
11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln.
30 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung Volksstimme.
Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.
Große Mühlstraße 1a.
Kostenlose Auskunft nur an Wochentagen mittags von 12-1,
abends von 5-7 Uhr
an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters-
Invaliden-, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeaufsicht, Vereins-
und Versammlungsberechtigung sowie Arbeiterchutz. Vermittlung von Be-
schwerden an den Gewerbe-Inspektor. — Verbandsbuch legitimiert.

Wir suchen für Küche und Personal-Kantine
2 Frauen
ferner
1 Hausdiener
2 Laufburschen

Persönliche Vorstellung Mittwoch den 25. d. Mts.
9-10 Uhr vormittags

Gebr. Barasch.

Billig! Billig!
Gelegenheitskauf!
Neue Küchenchränke von 17 Mtl.
an, Küchentische von 6 Mtl. an
zu verkaufen 1360
Chr. Hesse, Brautweg 18.

Fahrräder
Näh- u. Bring-
Maschinen

auf Zeitzahlung, sowie sämtliche
Ersatzteile billig 1351

Otto Dittmar, Olivenstedt.

Speck und Schmalz.
Speck, ff geräuchert, Pfd. 65 Pf.
Speck, nur gesalzen, Pfd. 60 Pf.
Wenderschinken, ff geräuchert, ca. 6
bis 10 Pfd. schwer, Bandschnitt
mit kurzem Bein, Pfd. 65 Pf.
Schweineschmalz, garantiert rein,
hochf., Pfd. 52 Pf.
Speisestett, auch sehr beliebt,
Pfd. 58 Pf.
Margarin, hochfein, mit Süs-
srahm verarbeitet, Pfd. 60 Pf.
Versand geschieht per Post
u. Bahn gegen Nachnahme, ca.
30 Pfd. sende franco per Bahn.
W. Lüdeking, Notho i. Westfal.

Landbrennung Josef G. Schreiber
Waldstraße 1a.
Täglich frischen Spargel
Eggen, Umpfungstr. 45.

Leihhaus
2981 gegründet 1881
Adolph Michaelis
Apfelstrasse 16, 1
Fernsprecher 2322

Neue, vollständig diskrete
Abfertigung.
Sorgfältige Aufbewahrung.

Zur Wäsche!
Flava
Gerne-Farbe 2345
färbt Gardinen wunderbar schön,
Flasche 10 und 20 Pf.
Blitzblau
flüßiges Blauschwarz
macht die Wäsche blendend weiß
Flasche 10 Pf.
In haben in sämtlichen Läden des
Konsum-Vereins Neustadt.

Rechnungsbücher
der Magdeburger Volkshilfe
Gr. Marktstr. 21.
Diensttag: Kleinfleischsuppe mit
Rübsen.
Mittwoch: Beifisch mit Hammel-
fleisch.

Das Möbel-Magazin
von
Ad. Kurkowsky, Tischlermeister
3353 **Neuweg 21, Ecke Apfelstraße**
empfehlen sein reichhaltiges Lager aller Arten reell gearbeiteter
Möbel, Spiegel und Polster-Waren
Kompl. Zimmer-Einrichtungen
bei billigster Preisstellung unter Garantie.
Grundprinzip: Großer Umsatz, Kleiner Nutzen.
Um geneigten Zuspruch bitten **Ad. Kurkowsky.**

Ein guter, Kinderwagen billig zu
verkaufen Bismarck, Krugstraße 2.

Zigarren

Sumatra Mille 20 u. 22 Mtl.
Sum.-Pflanzler Mille 25 Mtl.
Schuss-Zig. in allen Preislagen.
Paul Kohlberg, Jakobstr. 47.

Fussboden-
Lackfarbe

trocknet in 6 Stunden.
Zweipfunddose 1.30 Mk.
in den Läden des 3029
Konsumvereins Neustadt.
Kinderw. (7.50) Michaelstr. 59a, S. I. I.

Zahn-Atelier
Richard Sass
56 Breiteweg 56.
Zeiszahlung gestattet.
Woche 1 Mark (ohne Preis-
erhöhung). 3232
Strengste Diskretion zugesichert.
Zahnzehen schmerzlos.

Ein Dienstmädchen zum 1. Juni.
Gerner eine Arbeiterin, welche
Kost Prallines überziehen kann, wobei
losgel. gesucht ist 1361

Wilh. Schubert
Judenwaren-Fabrik
Magdeburg-Neustadt
Feinrichstraße 35.

Kaiser-Panorama
Breiteweg 134, Ecke Dreieckstr.
Geöffn. v. 9-10. Erw. 20. Kinder
10 Pf. — Ein interessante Tour
durch die **Stubbenkammer-**
Felsen und die **Ostsee-**
bäder auf Rügen und Born-
holm. — Herrliche Reise im
malerschen Tirol von Inns-
bruck zum Achensee und ins
Zillertal. National-Trachtenfest
in Meirhofen 1903.

Walhalla
„Zur Seefahrt“
In den Pfingstfesttagen
vormittags 11 Uhr
Matinee
Eintritt frei. 1?
Von nachmittags 4 Uhr ab
Großes Konzert und
Künstlervorstellungen.
Gr. Damen-Ringkampf
Frl. Pallwitz, Frody, Lorina
und Hof.

Städtisches Orchester
Fichtlers Konzerthaus
Mittwoch den 25. Mai cr.
abends 8 Uhr 3445

Grosses
Volkskonzert
Leitung: Kapellmeister
Rudolph Fischer.
Eintrittskarten:
im Vorverkauf . . . 20 Pf.
an der Kasse . . . 30 Pf.

Zentral-Verband der Handels-,
Transport- u. Verkehrsarbeiter
Zahlstelle Magdeburg.

Todesanzeige.
Am Donnerstag den 19. d.
Mts. verstarb unser Mitglied,
der Kollege

Gustav Huhn.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag den 22. d. Mts., nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der
Leichenhalle des Westfriedhofs
aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung
ersucht
3463
Die Ortsverwaltung.

Staubesamt.
Magdeburg, 20. Mai.

Aufgebote: Kristi Karl Bedek
mit Wilhelmine Dorek, Zimmerm.
Reinh. Hempel mit Wilhina Wiegand
in Alben. Siebemeister Heinrich
Schäfer hier mit Emma Johanne
Sophie Wille in Hornburg. Berg-
mann Ernst Waldhorn mit Auguste
Schwarz in Unseburg. Bureau-
beamter Karl Uede mit Elisabeth
Kaiser. Arb. Friedrich Wollerscheid
mit Witwe Anna Reich geb. Dörfel.
Geburten: Dorothea, T. des
Kaufm. Albrecht Schulz, Reinhold,
S. des Restaurateurs Reinhold. Preuß.
Eccelle, T. des Geschäftsbreit. Max
Ulser. Arius, S. des Feldwebels
Gottfr. Baumbach. Josephine, T.
des Buchdruckers Emil Brandt.
Todesfälle: Wilhelmine geb.
Ruthmann, Ehefrau des Hofmstr.
Friedr. Wöhling, 53 J. 1 M. 16 T.
Karl Wintler, Schriftf. 32 J.
2 M. 8 T. August Ruthmann,
Rentner a. M. 53 J. 5 M. 15 T.
August Grün, Arbeiter, 56 J.
2 M. 28 T. Gustav Huhn, Bors-
arbeiter, 33 J. 28 T.

Sudenburg, 20. Mai.
Geburten: Marianne, T. des
Malers Paul Günther. Wilhelm
Herm. Mathias, unehelich. Martha,
T. des Arb. Otto Reineke. Willi,
S. des Arbeiters Karl Schumann.
Erich, S. des Arb. Herm. Scheller.
Todesfälle: Friedrich, S. des
Drehlers Friedrich Schubert, 1 J.
4 M. 10 T.

Sudan, 19. Mai.
Geschäftliche: Kaufmann
Albert Leopold Felix Hauret mit
Anna Luise Marie Jacobs.
Geburt: Wilhelm, S. des
Tischlers Fritz Bringeau.
Todesfälle: Annaliese, T.
des Sattelmachers Otto Müller,
1 J. 20 T. Anna Emma, T. un-
ehelich, 7 M. 2 T.

Vom 20. Mai.
Geburten: Franz, S. des
Hüttenarbeiters Karl Feder. Eufriede,
T. des Elektromont. Paul Horn.
Todesfälle: Emilie geb. Gose,
Ehefrau des Werkstatth. Gabr.
Vint, 52 J. 5 M. 16 T.

Neustadt, 20. Mai.
Geschäftliche: Arbeiter
Albert Rod mit Emma Mann.
Bahnarbeiter Hermann Wunge mit
Anna Wöhling. Postassistent Otto
Schwarz mit Maria Effenberger.
Geburten: Charlotte, T. des
Schmieds Hermann Binder. Silde-
gard, T. des Schmiedemeisters
Friedrich Timme. Alfred, S. des
Straßenbahn-Wagenführ. Wilhelm
Schulze.

Todesfälle: Rutscher Johann
Knippschild, 56 J. 2 M. 2 T. Anna,
T. des Böttchers Karl Müller, 15 T.
Elise, T. des Dekonomen Paul Rabe,
1 M. 19 T. Ehefrau des Eisenb.-
Stat.-Assist. Friedrich Jensch, Clara
geb. Borchardt, 36 J. 11 M. 22 T.
Kaufmann Ludwig Kuprecht, 70 J.
6 M. 20 T.

Mischerleben.
Geburten: S. des Berg-
arbeiters Friedrich Secht. T. des
Schuhmachers Wilhelm Bänmann.
T. des Tischlers Ernst Philipp.
T. des Arbeiters Otto Klarert.
T. unehelich.
Todesfälle: Kaufmann Ernst
Baumeier, 41 J. 10 T. Witwe
Henriette Roth geb. Fuchs, 92 J.
2 M. 17 T. Ditto, S. des Gelehr-
ten Friedrich Richter, 1 J. 4 M.

u. Thomas, die ihn entlassen hatte, von der Vertrauenskommission des Berliner Metallindustriellen Verbands mit Hilfe des samstags Arbeitsnachweises dieser Scharfmacherorganisation gesperrt worden. Aus einer Fabrik, wo er nach der Entlassung von Reyling u. Thomas Arbeit erhalten hatte, mußte er demzufolge wieder hinaus, und er fand dann in seinem Beruf keine Arbeit, so daß er schließlich in einer Brauerei Arbeit nahm. Für den Schaden machte er die Firma Reyling u. Thomas durch Klage im Zivilprozeß haftbar. Den Anlaß zur Sperrung bildete seine Agitation für die Metallarbeiter-Gewerkschaft, die er bei Reyling u. Thomas betrieb, sein ungeniertes Wesen bei einer Unterredung mit Reyling und seine Ausführungen in einer Metallarbeiterversammlung, wo er seine Entlassung bei Reyling u. Thomas als Maßregel wegen Agitation für die Gewerkschaft erklärte.

Das Reichsgericht hat nun im Gegensatz zum Kammergericht seinen Schadenersatzanspruch dem Grunde nach anerkannt und zum Zwecke der Feststellung des Schadens die Sache an das Gericht erster Instanz zurückverwiesen. Es legt zunächst ausführlich dar, daß die Firma Reyling u. Thomas für die Maßnahme des Verbandes Berliner Metallindustrieller haftbar gemacht werden könne, weil sie diese Maßnahme veranlaßt habe. Selbst wenn sie nach den Satzungen des Industriellenverbands zur Anzeige ihrer Differenz mit St. eb. verpflichtet gewesen wäre, entbinde sie das nicht von der Verantwortlichkeit, denn diese Verpflichtung würde lediglich auf einem Willensakte der Beklagten beruhen, nämlich ihrem Beitritt zum Verbands. — Entscheidend sei jedoch, ob die Maßnahme des Verbandes eine unerlaubte Handlung war. Der Verband Berliner Metallindustrieller verfolgte neben andern Zwecken auch den, die Interessen seiner Mitglieder in Kämpfen, die zwischen ihnen und ihren Arbeitern entständen, wahrzunehmen. Zu den Einrichtungen, die als Kampfmittel dienen, gehören auch die Arbeitsnachweiskeitelle. Sie solle (neben dem Zwecke der Arbeitsvermittlung) dem Verband auch die Möglichkeit verschaffen, einzelne Arbeiter von sämtlichen dem Verband angehörenden Werkstätten fernzuhalten, sofern das zuständige Verbandsorgan (die Vertrauenskommission) dies als im Interesse der Arbeitgeber liegend erachtet. Daraus giele die Bestimmung ab, wonach bei den Verbandsmitgliedern ausschließlich Arbeiter angenommen werden dürfen, die einen von der Arbeitsnachweiskeitelle erteilten Ausweis besitzen, und die Einrichtung, wonach die Mitglieder auch verpflichtet sind, Arbeiter, die auf Grund eines solchen Ausweises bereits in Dienst genommen sind, sofort wieder entlassen, wenn die Arbeitsnachweiskeitelle den Ausweis nachträglich zurückzieht. Die unmittelbare Wirkung erstreckte sich auf Keingehalten aller in Berlin und Umgegend bestehenden Etablissements der Metallindustrie. Mittelbar greife sie aber viel weiter. Einmal nähmen auch, wie das glaubhafte Zeugnis O. Räthers ergebe, die außerhalb des Verbandes stehenden Firmen auf den Verband Rücksicht, wenn der Nachweis schon verlangt oder entzogen werde. Und weiter werde ein in dieser Weise gemäßigter Arbeiter vermöge der Beziehungen, die der Berliner Verband zu dem Gesamtverbande Deutscher Metallindustrieller unterhalte, auch bei keiner auswärtigen zu diesem Verband gehörigen Fabrik angenommen. Die Folge der Verhängung der Arbeitssperre komme hiernach für deren Dauer der vollständigen Ausschließung des betreffenden Arbeiters von der Beschäftigung in einem größeren Betriebe der Metallbranche nahe, und es könne mit Recht die Frage aufgeworfen werden, ob solch Verfahren nicht gegen das Gesetz verstoße. Auf jeden Fall müsse aber hier die Art, wie der Verband von der selbst geschaffenen Einrichtung Gebrauch gemacht habe, als gegen die guten Sitten verstoßend erachtet werden.

Bei den Kämpfen, die der gewerbliche Wettbewerb und in besonderer Schärfe der Interessen- und Klassengegensatz zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern mit sich bringt, muß bei Verfolgung von an sich erlaubten Zwecken die Einhaltung von Schranken in der Weise verlangt werden, daß als unzulässig nicht nur solche Kampfmittel angesehen sind, die in an sich rechtswidrigen Handlungen bestehen, sondern auch solche, eine Schädigung des Gegners mit sich bringende Maßregeln, die nach den allgemeinen bestehenden Sittenanschauungen schlecht sind oder doch unter den gegebenen Umständen als unbillig und ungerecht erscheinen. Bei einem Arbeitgeberverbande, der seinen Maß-

Und der Frau Zimmermeister Krüsel gefiel der Gut so grau in schwarz und schwarz in grau — ganz reservierte, selbstverständliche Wohlhabenheit. Sie hatte sich ihn gleich aus der Arbeitsstube geholt, weil die alte Leman nicht im Laden war. Da hatte sie auch den Kinderhut gesehen und ihn hin und her gedreht.

„Wirklich niedlich, Fräulein, und dabei so billiges Material! Wohl für das Kleine von 'nem Lehrer oder sonst 'nem kleinen Beamten?“

„Nein!“
„Es wäre ihr fast über die herben Lippen gefahren, daß ihr Gültchen auch in die Sippe Krüselmann-Weermann gehörte. Aber die junge lustige Frau war schon bei einem andern Thema. Sie hatten die ganze Verwandtschaft heute abend im Garten bei Lampenschein zum ersten Pfingstballe im Gesehnt. Und jedem Jungen hatte sie Waldmeister abgekaut aus reinem Liebermut, und ihr Mann hatte die Bowle viel zu früh angefetzt aus lauter Ungehuld und Glück. Sonst verstand er sich auf Bowlen! Aber diesmal bekam sie nicht viel ab von der Maibowle — diesmal nicht! Und wenn der Schützenkapfenreich vor der Tür des Schützenkönigs einsetzte, kam das Hoch auf — — und sie lachte und drehte wieder den Kinderhut hin und her.“

Da nahm Hebe Müllerer ihr das billige Ding aus der Hand, fast grob, und bedachte seine bescheidene Schönheit mit weichem Seidenpapier zu. Als sie dann gleich darauf die Frau zur Seite begleitete und sah, wie die hübsch war in Unerfahrenheit und Glück und daran dachte, wie verzerrt und nervös sie damals gewesen war, blieb ihr der stereotype Gruch im Halse stecken. Es war ihr auch, als hänge sich eine große Kreuzspinne just in den Winkel ihres Herzens, der hell war vom Glau über ihr schönes Kind.

Und sie ging in die Hinterstube und drückte sich in die Fensterdecke und hochte wie vorher mit mildem Rücken und milden Augenlidern über ihrem Arbeitstisch und wartete auf den Ruf aus dem „Stummen Stieg“, wo das Fest beim Schützenkönig anhebt. Ihre ganze Grausamkeit würde sie gegen den Ruf schmettern und wie leicht erhörte sie Gott, zu dem sie trotz allem noch Sonntag am Sonntag ging, und Wilhelm Krüsel's Kind wurde ein Krüppel, oder es war ein todgebornes, bei dessen Anblick sich das Gesicht der Frau verzerrte würde, wie es das ihre einmal tat, daß es nie wieder seine alten Glückstinten fand. Oder — — wie sie doch hübsch war, die Frau — — wenn — —

Man würde bei ihnen im Geschäft die Trauerhüte und den Rechenputz bestellen, und durch ihre Hände würde der Schiefer gehen, der bei der letzten Hochzeit des verstorbenen Glückstinten bekam. Ja

nahmen so weitgehende Wirkung geben könne, wie der hier fragliche, müsse es als ein zwingendes Gebot der Gerechtigkeit und Billigkeit erachtet werden, daß er zur Ausprägung eines einzelnen Arbeiters auf längere Zeit oder zeitlich unbegrenzt höchstens dann vorkommt, wenn es sich um sehr schwere Verletzungen des Arbeiters in dem Arbeitsverhältnis handelt und diese durch sorgfältige Ermittlungen festgestellt sind. Billigkeit gegen die gegen St. verfaßte Maßregel gegenüber dem Verfallene des Klägers als eine gegen die Billigkeit verstoßende Maßregel. — Der Sperrbeschluß sei als wider die guten Sitten verstoßend anzusehen. Wäre hiernach anzunehmen, daß gegen den Kläger eine von der Beklagten, der Firma Reyling und Thomas, veranlaßte und zu vertretende unerlaubte Handlung im Sinne des § 826 Bürgerlichen Gesetzbuchs begangen worden sei, so erschien der Klageanspruch dem Grunde nach berechtigt. Die Feststellung des Schadens müsse das Landgericht Berlin vornehmen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 21. Mai 1904.

— **Generalversammlung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen.** Von den Gewerkschaften, die allem Brauche folgend, die Pfingsttage zur Abhaltung ihrer Generalversammlung benutzen, hat in diesem Jahre der Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Magdeburg als Ort der Tagung gewählt. Es ist die vierte Generalversammlung des Verbandes, die morgen im oberen Saale der Reichshalle zusammentritt. Ihre Tagesordnung ist sehr reichhaltig. Neben den üblichen, mit der Geschäftsführung des Vorstandes zusammenhängenden Punkten, sieht sie auch ein Referat über die nächsten Aufgaben für die Sozialreform in deutschen Handelsgewerbe und ein solches über den kollektiven Arbeitsvertrag für Konsumvereine vor. Erste Arbeit erwartet also die Delegierten, die zur Generalversammlung nach Magdeburg kommen. Wägen sie ihren Lohn finden in dem stetigen Vorwärtsschreiten des Verbandes. Wie kaum ein zweiter Versuch haben ja die Handlungsgehilfen mit Schwierigkeiten aller Art zu rechnen, die es ihnen erschweren, zu den Scharen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter einen Anteil zu stellen, der der Zahl der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen entspricht. Dabei tut den Proletariern hinter den Ladentischen und auf den Kontorschreibern die Organisation bitter not. Aber in ihrem Verufe ist die Tradition noch mächtig, die in der Gehilfengeit nur ein Durchgangsstadium erblickt, daß jeder durchlaufen muß, der zur Prinzipalwürde gelangen will. Und wo dieser, die Organisation hindernde Gedanke überwunden sein mag, da richtet sofort die von interessierter Seite nach Kräften genährte Idee, daß die Handlungsgehilfen, weil sie einen besseren Mod tragen, auch etwas Besseres wie die Arbeiter darstellen, eine schwer zu übersteigende Schranke zwischen Arbeiterbewegung und Handlungsgehilfenbewegung auf. Der Zentral-Verband hat es übernommen, diese falschen Anschauungen zu bekämpfen und auch die Handlungsgehilfen und Gehilfinnen auf den Weg zu führen, auf den sie gehören und an die Seite der übrigen, gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Bangsam zwar, aber doch stetig erringt er Erfolge. Wir wünschen ihm, daß die Beschlüsse der diesjährigen Generalversammlung ihm die Bahn ebnen zu weiterem schnellerem Fortschreiten. —

— **Gewerbegericht und Gärtnerarbeiter.** In einer oft erörterten Frage liefert eine Verhandlung vor dem hiesigen Gewerbegericht wieder neues Material. Es handelt sich um folgendes: Der Arbeiter *Heppin* klagt gegen die Gärtnermeisterin *Helm* auf Zahlung von 16.50 Mark Wochenlohn, weil er von der Helferin als Arbeiter angenommen, von ihrem Obergärtner aber wieder wegweisen worden war, da letzterer schon einen andern Arbeiter angenommen hatte. *H.* wandte sich mit seiner Klage zuerst an das Amtsgericht. Dieses erklärte sich für unzuständig und verwies den Kläger an das Gewerbegericht. Der Vorliegende riet hier zu einem Vergleich. Dieser kam aber nicht zustande, worauf auch das Gewerbegericht sich für unzuständig erklärte. Wo hat der Kläger nun sein Recht zu suchen? Ist der Betrieb der Frau *Helm* ein landwirtschaftlicher Betrieb, was nach den Auslagen des Zeugen annehmen darf, dann dürfte das Amtsgericht den Kläger nicht abweisen, hat das Amtsgericht den Kläger aber mit Recht abgewiesen, dann muß der Betrieb der Frau ein gewerblicher sein, auf den die Eigenschaften der Gewerbebetriebe zutreffen und

— das! Wilhelm Krüsel's Frau tot! Und sein Kind ohne Mutter, die seine Schönheit pflüzt und pflegt und dann, wenn es groß ist, ein Auge drauf hat, mer mit ihm tanzt. Denn es würde ein Mädchen sein — und Wilhelm Krüsel würde Hebe Müllerer's Schicksal an ihm erleben!

Und dann lachte das Mädchen auf in einem trocknen Hohn. Im Rückgeschicht wird man phantastisch! Es wird bei Wilhelm Krüsel alles glatt und gut und normal gehen, und wenn sie bei Madame Leman im Geschäft blieb, würde sie keinem Mädchen hübsche, teure Güte garnieren.

Und ihr Möbel?
„Schön soll es werden — wunder schön durch verzelebte Liebe. Und Hebe Müllerer rechte ihren milden, mürben Körper, und über ihre verzerrten Lippen kam ein feiner, trostlicher Ton — sie tougte auch nichts mehr von der Spinne in ihrer kleinen Freudenrede.“

Die düsternsten Kleider sollte ihr Möbel tragen Jahr um Jahr im Kinderzug zur Schützenwiese. Und ein Kränzel aus Wespelblüten oder so etwas über die Wangen Parties, daß keiner anrühren darf. Und einer aus der Sippe Krüsel-Weermann wird den Vogel abschließen und sie sich als seine Königin zum Kinderzug auf die Pfingstwiese holen, wo man seine Pfingstgrößen um eine Eintagsfreude vernünftigt.

„Aber anrühren soll ihr Kränzel keiner!“
„Dal und sie rih das Fenster auf! Die Straßen gitterten schon vom Königstuch, und die Leute liefen den „Stummen Stieg“ zu, wo die angeessenen Haidehegener noch ihre atmospirischen, hundertköpfigen Häuser haben, die ein Spruch segnet, und wo ein bröckelnder, abgekanter Heiliger im immer kühnen Pfieselflur steht, über den im Sommer, wenn die Tür zum Hof offen steht, ein grünes Schimmern läuft. Denn da hinten in bornehmer Heimlichkeit hüten sie ihre tiefen Gärten mit den vielen glitzernden Glaslugeln und den Jahrhundertealten und den Blumen, die von einer Mode in die andre kommen. Und eine alte Lebensaufassung lagert hier wie alle Jahrgänge in einem vornehmen Weinsteller.“

Und von hier flog der Schützenstich über die kleine Stadt und brachte sie auf die flinten trohen Füße.

Ober Hebe Müllerer blieb am Arbeitsplatz, hatte das weiße Gültchen mit den Moosrosen in der Hand und sagte halb in Angst mit einem leisen Drohen:

„Aber das Kränzel soll ihr nicht anrühren!“ —

dann durfte *H.* vom Gewerbegericht...
Kläger kann sich in nur an das Gewerbegericht wenden, ob die Abweisung der Klage... war; dadurch entstehen aber...
In in gar keinem Verhältnis zu dem...
haben sich schon lange bemüht, Klage...
zu erlangen. Bisher ist ihnen das...
die widersprechendsten Urteile verschiedener...
heit der Götiner zum Gewerbe oder zur...
und Regelung in diese Frage kann nur die...
werden? — — —

— **Die allgemeine Winterreise.** Nachdem...
Kontrolle der auf dem Wochenmarkt in...
und Gewichte, fand heute durch die...
Revisionen scheinen dazu beizutragen...
schreiben der Winter wegen...
weniger werden. Oder sollten...
werden? — — —

— **Die Kriegervereine und ihre Presse.** Aus...
Anlaß der Feier des 10. Sitzungstags...
Verbands hat der Vorstand des...
Berichts als Denkschrift veröffentlicht. In...
Bericht wird nun mitgeteilt, daß die...
vereine im steten Wachstum auf 4098...
Ausführung des Vermögensbestandes...
und geleisteten Unterstüßungen, der...
wie tot, erscheint aber am Schluß...
Artikel, der weniger von Fortschritten...
Er ist überschrieben „Parole“. Zum...
ist überschrieben „Parole“. Zum...
Kriegerverbände ist. In diesem Artikel...
Mitgliedern der Kriegervereine in ganz...
gelesen ob ihres geringen Interesses...
Es wird gesagt, daß frühz., also vor...
„Parole“ 386 Abonnenten gehabt...
Mitgliederbestand auf 8098 angewachsen...
809 Nummern der „Parole“ gelesen...
von 27 Abonnenten. Danach kommt...
vereinsmitglieder erst eine Verbandszeitung...
des Artikels wird ein bewegliches...
getretene Interesslosigkeit der...
zum Abonnement auf die „Parole“,...
Königstreue und Vaterlandsliebe, auf...
es den patriotischen Inspiratoren...
schwindende Interesse an dem...
nicht gerade besonders erbaut sind...
Kriegervereinen nicht bedenken, wenn...
„Parole“ gepredigten Ueberpatriotismus...
wenden. — — —

— **Auf dem Kaffeebock verhaftet** in der...
abend der Droßchenbestzer *Karl Sam*,...
von irgend jemand bemerkt worden...
um 12 1/2 Uhr nach dem Droßchenhalte...
an der Ecke der Kaiser- und...
Waldhelfstraße, um seinen Vater...
bereits tot vor. Samm jun. fuhr...
Droßchen nach dem altstädtischen...
Ursache Verschlag konstatieren. — — —

— **Ein Kellerbrand** entstand am...
im „Central-Hotel“, Bahnhofstraße...
wehr befehligte die Gefahr in...
kurzer Zeit. — — —

— **Das Goldene Rad** von Magdeburg. Die...
Rembahn an der Berliner Chaussee...
Rennen am Sonntag den 12. Juni...
Attraktion den Wettkampf um das...
gesehen, ein 75 Kilometer-Rennen...
Handlungen mit mehreren...
eingeleitet. — — —

Letzte Nachrichten.

Hb. Berlin, 21. Mai. Der Truppen- und...
transport für Deutsch-Südwestafrika...
Generalleutnant v. Trotha ist mit...
„Wormann“ und „Montebideo“...
abgegangen. — — —

Hb. Karlsruhe, 21. Mai. Nach der...
ist der deutsch-italienische Handelsvertrag...
endgültig fertiggestellt. — — —

Hb. Windhuk, 21. Mai. Der Typhus...
Gefahr ist bis jetzt nicht zum...
Auf Verwendung des Detachements...
nicht mehr zu rechnen, und auch...
wegen Verletzungsgefahr ausgeschlossen...
geordneten 800 Mann Verstärkungen...
weihen Anseher zu beruhigen. Die...
bisher völlig ruhig. — — —

Hb. Paris, 21. Mai. „Dagbladet“...
der vatikanische Staatssekretär...
Demission angeboten. — — —

Hb. St. Louis, 21. Mai. Der...
bei Eröffnung des Präparaments...
Diplomatie sei ohnmächtig im...
Meinung. Die Presse kontrolliere...
Hauptaufgabe der Presse sei, das...
herbeizuführen und dadurch zugleich...
gemäßigtheit anzubahnen. — — —

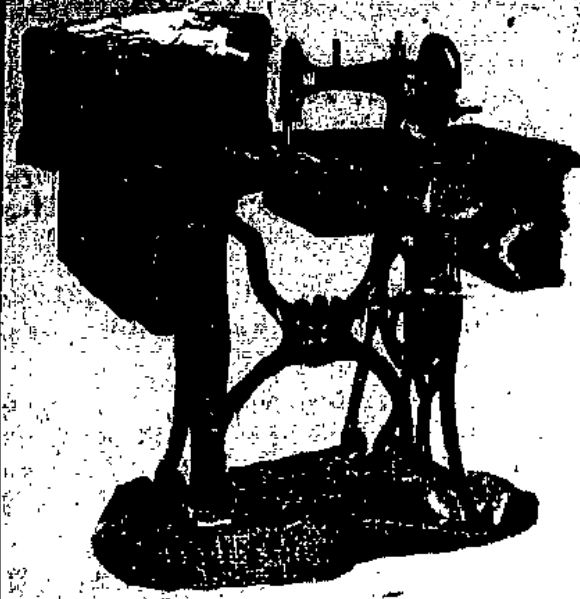
Hb. Berlin, 21. Mai. Der Streik...
Ratten der Großen Berliner...
schweben zurzeit Unterhandlungen...
gehandelt der Arbeiter. — — —

Hb. Essen, 21. Mai. Die...
allegierte die Forderungen der...
lichten Arbeitszeit. Der Streik...
wird vermieden. — — —

New-York, 20. Mai. Der...
berater nimmt einen...
beitgeber die Forderungen der...
abgelehnt haben. — — —

Hb. Brüssel, 21. Mai. Nach...
wurden die Unruhigen...
Bombenattentate zu...
aber erst kurz vor der...
will, zu lebenslänglicher...
verurteilt. — — —

Naimanns Nähmaschine

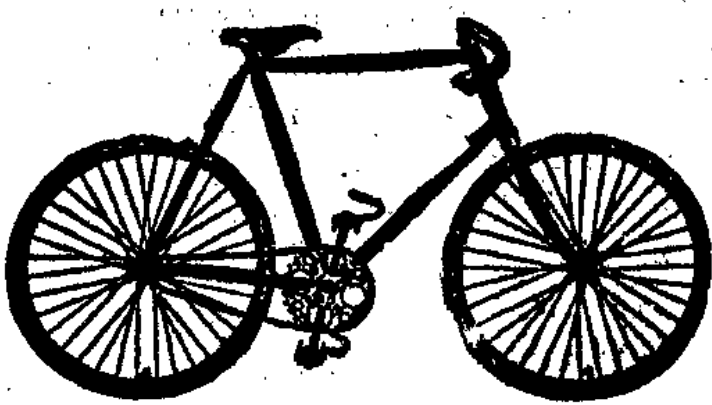


fertig 30 Jahren
in
Magdeburg
eingeführt
ist die beste
und
vollkommenste!
Bis heute ca.
2 Millionen
erzeugt.
Meinverkauf
bei
Reinh.
Osterroth

**Herren-
und
Damen-
Räder**
beste Marken
wie
Phänomen
Brennabor
Opal
von
100 Mk.
an unter Garantie.

Pa.
**Peter Union-
Lautdecke**
10.00 Mark
Pa.
**Kontinental-
Lautdecke**
10.00 Mark
Pa.
**Dunlop-
Lautdecke**
9.00 Mark

Pa.
**Union-
Luftschlauch**
5.00 Mark
Pa.
**Kontinental-
Luftschlauch**
6.00 Mark
Pa.
**Dunlop-
Luftschlauch**
5.50 Mark



Grösstes Lager
in Sätteln, Laternen, Glocken, Entpumpen
sowie allen Zubehör- und Ersatzteilen zu den
wie bekannt billigsten Preisen!
Reinhold Osterroth
Mechaniker
Magdeburg, Bäckerstraße, am Bahnübergang.

3460 **Emallierung - Vernicklung. - Grösste Reparaturwerkstatt für alle Maschinen.**

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

**Liederbuch für
Arbeiter - Radfahrer - Vereine**

Herausgegeben vom Verlag des „Arbeiter-
Radfahrer“, Karl Berg in Halberstadt.
Preis 20 Pfg. für jeden Radfahrer unentbehrlich!
Buchhandlung Volksstimme

Luisen-Park

Hauptstr. 895 3281 Spielgartenstr. 10
Grosses Restaurations- und Garten-Lokal
einer der schönsten Gärten der Stadt
mit grossem Tanzsaal, Veranden, Lauben u. Doppel-Regelbahn.
Am ersten Pfingstfeiertag
nachmittags 3 Uhr im Garten:
Grosses Instrumental- und Vokal-Konzert
ausgeführt von dem
Neue Neustädter Arbeitergesangsverein
unter Mitwirkung der
gesamten Allanschen Konzert-Kapelle.
Von 7 Uhr ab:
Große humoristische Aufführungen.
Programm im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 25 Pfg.

Am zweiten Pfingstfeiertag
abends von 5 1/2 Uhr im großen Garten:
Früh-Konzert
ausgeführt von der gesamten Konzert-Kapelle des Herrn Allan.
Eintritt inklusive Billethener 10 Pfg.
Nachmittags von 3 Uhr ab:
Grosses Instrumental-Garten-Konzert
Im großen Saal **Tanzkränzchen.**
Von 7 Uhr ab **Gesellschaftsbill.**
Eintritt inkl. Billethener 15 Pfg.

Am dritten Pfingstfeiertag
von nachmittags 4 Uhr ab:
Tanzkränzchen
Eintritt inkl. Billethener 10 Pfg.
ff. Alexander'sches, sowie Kulmbacher von Fass und sonstige
Getränke auf Eis. Zuerkauf vorzügliche Küche.
Familien können Kaffee kochen!
Ergebnis lobet ein **Carl Lankau.**

Dreikaiserbund.
Am 2. und 3. Pfingstfeiertag
Grosse Tanzmusik
bei vollbesetztem Orchester.
Hierzu lobet ergebenst ein **Otto Demko.**

Zerbster Bierhalle
Telephon 2442
Am 2. und 3. Pfingstfeiertag
Öffentlicher Tanz.
Hierzu lobet ergebenst ein **Franz Königstedt.**

Thalia - Buckau.
Am 2. und 3. Pfingstfeiertag
Öffentlicher Tanz.
Abonnement 75 Pfg.
Ergebnis lobet ein **J. Betsch.**

„Zur guten Quelle“

Sudenburg, Michaelstraße 39 2317
Am 2. u. 3. Pfingstfeiertag **Tanz.**
Es lobet ergebenst ein **Paul Kluge.**

Gesellschaftshaus Zur Krone

Alte Neustadt, Moldenstraße 43/45.
Am 2. Pfingstfeiertag
Großes Tanzkränzchen Musik
à la Berlin.
Ferner bringe meinen Garten sowie zwei verdeckte Regel-
bahnen in empfehlende Erinnerung.
Ergebnis lobet ein **Heinrich Buhro.**

**Im Zirkus König-
strasse**

An allen Pfingstfeiertagen, abends 8 Uhr
**Queste auf dem russisch-japanischen
Kriegsschauplatz.** 3412
Große beste Kesselpöffe mit Gesang und Tanz in 6 Bildern.
Im Klassiker-Zyklus
zu kleinen Preisen:
Nachmittags 4 Uhr am 1. Feiertag: **Faust.**
am 2. Feiertag: **Kabale u. Liebe.**
Die Kasse ist ab 10 Uhr den ganzen Tag geöffnet.
Vorverkauf bei **Jacob S.**, Ulrichsbogen.

Schützenplatz, Burg.

Während der Pfingstfeiertage
halte mein Zelt auf dem Schützenplatz mit Speisen und Getränken
bestens empfohlen und bitte um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
W. Schliephake. 3461

Burg. Burg.

Empfehle
auf dem Schützenplatz ff. **Jauersche
Wilhelm Höh**
Fleischermeister. 3462

Schweizerhalle, Cracau.

Am 1. Pfingstfeiertag
Früh-Konzert.
Am 2. und 3. Pfingstfeiertag **Tanz.**
W. Scharabatka. 3450

Lemsdorf. „Deutscher Kaiser.“

Telephon 911. Am 2. u. 3. Pfingstfeiertag
Öffentlicher Tanz.
Ergebnis lobet ein **Julius Cäsar.** 3287

Grösste Sehenswürdigkeit der Provinz!
Schlachtenpanorama, am Kaiser-Wilhelm-Platz.
Mars la Tour.
Todesritt der Brigade v. Bredova am 16. August 1870.
● Kolossal-Rundgemälde. ● 3325
Eintrittspreis 1.05 Mk. einschließl. Mütt. Billethener. Müttel und Kinder 50 Pfg.

Klein-Ottersleben, Gasthof deutscher Hof

Am 1. Pfingstfeiertag
Grosses humoristisches Zither-Konzert
ausgeführt vom Zither-Klub „Ideal“-Magdeburg.
Am 2. Pfingstfeiertag **Grosse Tanzmusik** bei vollbesetztem
Orchester.
Empfehle meinen elegant eingerichteten Gesellschaftsgarten den
berechtigten Vereinen sowie Gesellschaften bei Ausflügen.
Ergebnis lobet ein **Emil Schütze.** 3464

Diesdorf. Achtung! Diesdorf.

Gasthof zum weissen Ross.
Zu den Pfingstfeiertagen
empfehle meinen schönen, schattigen Garten. Auch können Familien Kaffee kochen.
Am 2. Pfingstfeiertag, von 3 Uhr ab:
Ball bei vollbesetztem Orchester.
Es lobet freundlichst ein **H. Hildebrandt.** 1003

Georg Winters Gesellschaftshaus

Magdeburgerstraße 80.
Am 1., 2. und 3. Pfingstfeiertag
Großes Garten-Konzert
bei freiem Eintritt.
Ferner empfehle ich meine Lokalitäten und eine neue Regelbahn
zur freundlichen Benutzung.
Ergebnis lobet ein **Georg Winter.**

Halberstadt. Halberstadt.

Restaurant zur Palme
Gröberstraße.
ff. Röderhöfer Lagerbier | **Berliner Weissbier**
ff. Röderhöfer Altbier
à Str. 20 Pfg.
empfiehlt **Robert Siegelmeier.**

Achtung! Mitglieder-Versammlung

der Zentral-Franken- und Begräbniskasse der Sattler
und Berufsgenossen Deutschlands „Hoffnung“
(Ortsverwaltung Magdeburg)
am Dienstag den 24. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in der „Burg-
halle“, Tischlerstraße 28.
Tagesordnung:
Beratung der zur 8. Generalversammlung gestellten Anträge
und Statutenänderungen.
Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.
Der Vorstand. 1356

Halberstadt. „Odeum“

Am 2. Pfingstfeiertag
von nachmittags 4 Uhr ab
Tanz.
Es lobet freundlichst ein **August Duhme.** 3466

Siederkranz Sudenburg.

Am 2. Pfingstfeiertag
früh 9 Uhr
Frühschoppen
bei Rosche. 1363

„Sänger-Klub“ Burg

Am 1. Pfingstfeiertag
im „Grand Salon“ zu Burg
**Großes Vokal- und
Instrumental-Konzert**
verbunden mit den neuesten humorist. Vorträgen.
Nachdem: **BALL.**
Anfang 8 1/2 Uhr
Einladungen sind bei den Mitglied.
und im Vereinslokal (Grand Salon)
zu haben. Der Vorstand.

Viktoria-Theater.

Sonntag den 22. Mai 1904.
Nachmittags 3 1/2 Uhr
Der Pariser Augenichts.
Abends 7 1/2 Uhr
Anna von Oestreich
oder
Die Musiktiere der Königin.
Montag den 23. Mai 1904.
Nachmittags 3 1/2 Uhr
Direktor Buchholz.
Abends 7 1/2 Uhr
Zwei Wappen.
Dienstag den 24. Mai 1904.
Der Walzerkönig.